

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Erste Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementpreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Russelfstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 66 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur J. Meber, Duisburg, Heerstr. 82. Inserate, Neubestellungen, Adressänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Zeile 80 Pfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 3. Dezember 1904.

Nr. 25.

Die christlichen Gewerkschaften und die Berliner katholischen Fachabteilungen

Schon des öfteren haben wir uns mit diesem unliebsamem Thema beschäftigen müssen, indem von Berlin aus eine Trennung und Gegensatz in die Reihen der christlichen Arbeiter getragen wurde. So ungern wir es tun, so zwingt uns doch das Interesse unserer Kollegen in Mittel- und Ostdeutschland, welche besonders unter der Berliner Strömung zu leiden haben, wodurch die ganze christliche Arbeiterbewegung in jenen Ländern, zur absoluten Bedeutungslosigkeit herabsinkt. Aber auch an offener Belämpfung unserer Kollegen fehlt es von jener Seite nicht. War es in Magdeburg doch möglich, Mitgliedern unseres Verbandes den Beitritt zum katholischen Arbeiterverein zu verweigern, weil dieselben Mitglieder unseres Verbandes waren und man das Ansehen stellte, erst aus dem Verbande auszutreten. Eine Beschwerde der Kollegen an die Verbandsleitung in Berlin hatte keinen Erfolg und so zogen es denn die wackeren Kollegen vor, außerhalb der Arbeitervereine Mitglieder unseres Verbandes zu bleiben.

Daß in einer sozialdemokratisch verfeuchten Gegend einem katholischen Arbeiter noch verweigert wird, Mitglied seines konfessionellen Arbeitervereins zu werden, sollte man kaum für möglich halten. Solche Fälle sind typisch für den irregulierten religiösen Fanatismus, welcher in jenen Reihen herrscht, und welcher traurige Blüten in der Berliner Richtung schon gezeitigt hat. In andern östlichen Orten wundern sich kath. Arbeiter ganz natürl., daß „auch“ katholische Arbeiter den christlichen Gewerkschaften angehören.

Die guten Leute sind so verkehrt, daß sie es für viel besser halten, den sozialdemokratischen als den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Und tatsächlich gehören sicher noch Tausende von dem „Berliner Arbeiterverbände“ den sozialdemokratischen Gewerkschaften an, ohne daß uns bekannt geworden, daß dieses als Hinderungsgrund für die Zugehörigkeit zum kath. Arbeitervereine betrachtet worden sei.

Es ist daher erklärlich, daß die sozialdemokratische Presse mit einem ArgUMENTÄCHELN diese „Fachabteilungen“ zuweilen herauszustreichen sucht gegenüber den christlichen Gewerkschaften. Die Sozialdemokraten wissen ganz genau, daß ihnen die Fachabteilungsschwammgeister, die jeden Streik als die größte „Lodstunde“ betrachten, niemals gefährlich werden können, niemals in die Vertretung der Arbeiterinteressen ernstlich eingreifen können und wollen; folglich der sozialdemokratischen Richtung von selbst das Feld überlassen müssen, während die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften im Wettbewerb ernstlich in Frage kommen, da sie die Rechte der Arbeiter, wenn nicht anders möglich, auch durch Streik erzwingen wollen und tatsächlich in hunderten von Fällen zum letzten Mittel des Streiks mit Erfolg gegriffen haben.

Seither beriefen sich die Fachabteilungs-Vertreter stets auf die Encyclika rerum novarum und die preussischen Bischöfe, als seien dieselben Gegner der christlichen Gewerkschaften. Diesem Treiben hat jetzt der hochwürdigste Herr Kardinal-Erzbischof von Köln endgültig ein Ziel gesetzt, und das beliebte Manöver der sogenannten Berliner Richtung gründlich zerstört.

In vorhergehender Nummer unseres Organs waren wir schon in der angenehmen Lage, diese hochbedeutende Kundgebung des Herrn Kardinals zu Gunsten der christlichen Gewerkschaften zu verzeichnen.

Der Herr Kardinal erklärte ausdrücklich:

„Daß der preussische Erzbischof den christlichen Gewerkschaften wohlwollend gegenübersteht und drückt seine Freude aus, daß die christlichen Gewerkschaften sich besonders in der Erzdiözese Köln immer mehr ausbreiten und wünschen denselben, daß sie sich noch mehr ausdehnen und gedeihen und daß die christlichen Gewerkschaften noch viel mehr Mitglieder zählen müssen, damit sie ihrer großen Aufgaben gewachsen sind.“

Besonders bedeutsam ist, daß der Herr Kardinal den christlichen Gewerkschaften eine große Aufgabe zu lösen zuerkennt.

Wie das Organ der Berliner Fachabteilungsrichtung „Der Arbeiter“, sich mit obiger Erklärung abzufinden versucht, geht aus einem mehrere Spalten langen Artikel hervor, welcher als Konfusions- und Verlegenheitsprodukt nichts zu wünschen übrig läßt. Es muß fast Heiterkeit erregen, wie derselbe die krampfhaftesten Anstrengungen macht; mit vielen Worten ohne Sinn und Konsequenz sich aus der für ihn unbehaglichen Situation herauszuwinden.

Nachdem „Der Arbeiter“ eine Erklärung des Herrn Dr. Höhler und des Herrn Dechanten Jansen „angeblich“ im Sinne der Herren Bischöfe von Trier und Bismarck gegen die christlichen Gewerkschaften angeführt und die Erklärung des Herrn Kardinals von Köln zitiert, fährt derselbe fort:

„Ohne aus Anlaß dieser Kundgebungen (des Herrn Kardinals von Köln, D. Red.) irgendwie näher auf die Sache selbst einzugehen, um nicht Ostgefagtes zu wiederholen, stellen wir nur die eine Frage:

Können wir zwischen den vorstehenden bischöflichen Erklärungen einen Widerspruch erkennen?

Nicht im geringsten!

Und die Erklärung ist überaus einfach.“

Dann beginnt „Der Arbeiter“ eine langatmige Auseinandersetzung:

„in wie ungemein mannigfacher Weise das Gewerkschaftsleben und seine Ziele und Grundsätze aufgefaßt werden“

und zählt nun die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen: Hirsch-Duncker, sozialdemokratische, christliche Gewerkschaften und kath. Berufsorganisationen auf; dann weiter den Eisenbahner-Verband Trier, die süddeutschen Eisenbahner-Verbande, Postangestellten, der Bergarbeiter-Verband Erz-Mitteleisen, der Verein zur gegenseitigen Hilfe in Oberschlesien, der Textilarbeiter-Verband des Herrn „Schiffer“, (Sitz Düsseldorf), der Verband der christlichen Metallarbeiter (Sitz Duisburg), der Verband der christlichen Bauarbeiter und einige weitere verschwindend kleine Gruppen.“

Dann wird des weiteren „dargelegt“, daß die bei weitem zahlreichste Gruppe der preussischen Eisenbahner 60 000 Mitglieder mit ihrem „hochverdienten Führer“ Peter Moll, bekanntlich prinzipiell nicht streikt, und der „hochverdienten Führer“ des interkonfessionellen Eisenbahner-Verbandes“ Peter Moll ein eifriger und tatkräftiger Verfechter des „katholischen“ Berufsorganisation sei. Weiter wird dann Herr Moll noch das gute nachgerühmt, daß er die Tragweite der sittlichen Natur der Arbeit für das

gesamte Verhalten einer Gewerkschaft und die sich daraus ergebenden Folgerungen nicht verkennt. Auch wollten die süddeutschen Eisenbahner keine Kampforganisation sein und der Verband zur gegenseitigen Hilfe würde eine Vermischung mit anderen Konfessionen mit Entschiedenheit ablehnen.

Dann folgt „der Streit mit dem „positiv christlichen“ Metallarbeitern mit manchen der Neutralität zustrebenden Elementen aus der Gewerkschaft der Müllchen-Bladbacher Zentrale“, in welchem sich in einem Teile derselben in Theorie und Praxis recht kampflustige Elemente bemerkbar machten, welche die Neutralität der Arbeiterwelt zum Zweck des Kampfes gegen die Arbeitgeber erstreben.“

Es dürfte hier doch wohl die Frage vorliegen sein, was sollen denn die letzten Lebensarten der christlichen Erklärung des Herrn Kardinals? „Moll“, „Der Arbeiter“ vielleicht an jener Stelle wäre man sich unklar über die christlichen Gewerkschaften? Der Herr Kardinal-Erzbischof hat doch nicht die fast- und kraftlosen Gebilde, die der Berliner „Arbeiter“ so herausgestrichen werden, im Auge, sondern diejenigen, welche an erster Stelle unter dem Begriff christliche Gewerkschaften zu verstehen sind und auch in ganz Deutschland verstanden werden und daß sind die im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften vereinigten Organisationen. Auch ist es wohl bekannt, daß diese interkonfessionellen Organisationen im Gegensatz zu den Berliner kath. Fachabteilungen vor dem Streit als letztes Mittel, um die Arbeiterinteressen wirksam zu vertreten, nicht zurückzusehen, das weiß auch der Herr Kardinal-Erzbischof von Köln. Wenn derselbe trotzdem von den großen Aufgaben der christlichen Gewerkschaften gesprochen, so geht daraus hervor, daß der Streit unter den gegenwärtigen Verhältnissen unter Umständen angewendet werden muß, um „diese großen Aufgaben“ der Gewerkschaften — nämlich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erwirken, zu erfüllen. Nichts kann auch der Streit im christlichen Sinne nicht als ein prinzipiell zu verwerfendes Mittel gelten; in vielen Fällen ist er das letzte und einzige Mittel, um dem oft übermächtigen Kapital etwas abzurufen.

Über diese Tatsache helfen alle Schlangentwinderungen und Wortklaubereien des „Arbeiter“ nicht hinweg; in dieser Falle ist er gefangen. Wenn „Der Arbeiter“ dann noch den „hochverdienten Führer“ Moll zitiert, der als Vorsitzender des größten „interkonfessionellen“ Verbandes für „katholische“ Fachabteilungen schwärmt, so fehlt uns hierfür jeglicher Begriff. Man denke nur: der Mann will für seinen Beruf evangelische und katholische Arbeiter zusammen einheitlich organisieren, dagegen für andere hält er „katholische“ Fachabteilungen für allein richtig. Entweder, es ist eine Annahme, was der Mann will, indem derselbe sich und sein Beruf für etwas besseres hält, oder wir können denselben nicht ernst nehmen. Zweifellos ist für die Dogm- und Konsequenz eines Moll nur in Berlin und Trier Verstandnis vorhanden.

Daß aber der hyperkatholisch sein wollende „Berliner Arbeiter“ der Erklärung des Herrn Kardinal-Erzbischofs von Köln, des Papstes geheimer Legation „hochverdienten Führer“ Peter Moll gegenüber zu zitiieren mag:

„der die Tragweite der sittlichen Natur der Arbeit für das gesamte Verhalten einer Gewerkschaft und der sich daraus ergebenden Folgerungen nicht verkennt“.

Das ist mehr, als wir nur anzudeuten wagen und wollen kein Wort der Kritik hinzufügen, weil der Gesamteindruck nur abgeschwächt würde. — Ja, Ja — und der König absolut, wenn er unsern Willen tut. Dieser Grundsatz scheint auch bei dem „Arbeiter“ bis zu einem gewissen Grade vorhanden zu sein. Hiermit mag derselbe sich selbst abfinden. Jedenfalls gelungen dürfte auch der Hinweis auf die „positiv christlichen“ Metallarbeiter im Gegensatz zu den Neutralen der München-Gladbacher Gewerkschaft sein. Während andererseits dieselben „positiv christlichen“ Metallarbeiter nicht einmal als Mitglieder der Berliner Arbeitervereine geduldet, resp. Aufnahme finden.

Nicht wichtig furend fährt dann „Der Arbeiter“ fort:

Diese Unterscheidungen sind in der Tat recht bedeutend und bemerkenswert — sie erschöpfen aber keineswegs die vorhandenen Gegensätze: es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollte man auch nur den Rest der den „christl. Gewerkschaften“ zuzurechnenden Arbeiterwelt, die unter einer kampfeslustigeren Leitung steht, als gleichgeartet und gleichgesinnt betrachten — wir meinen namentlich die Organisationen der christlichen Bergarbeiter (vor einiger Zeit etwa 40 000), der Textilarbeiter (etwa 17 000) und der Bauarbeiter (etwa 12 000). Uns ist aus eigener Wissenschaft bekannt, daß unter diesen manche Gruppen und Abteilungen sich befinden, welche in der Sache nichts anderes erstreben und zu tun verneinen, als was die katholische Berufsorganisation unseres Verbandes erzielt.“

Es ist eine dem „Arbeiter“ eigene Unterstellung, wenn derselbe eine Gruppe gegen die andere auszuspielen versucht als sei eine kampfeslustiger als die andere.

Die armen Bergarbeiter, welche seit dem Biesberger Streik vor 10 Jahren, der um heilighaltung der Feiertage willen ausgebrochen — wogegen der „Arbeiter“ kaum etwas einwenden wird, — haben seit dieser Zeit keine Kämpfe geführt. Sie werden sich höchlichst wundern, zu den kampfeslustigsten gezählt zu werden. An Lieberhebung grenzt aber, wenn der Arbeiter schreibt: „Daß unter diesen oben genannten Organisationen Gruppen sich befinden, welche in der Sache nichts anderes erstreben und zu tun verneinen, als was die katholischen Fachabteilungen unseres Verbandes erzielt.“ Demgegenüber sei erklärt: Erstens haben die katholischen Kraft- und kraftlosen Fachabteilungen noch nirgendwo etwas erzielt, und können auch nichts erzielen, weil sie ja grundsätzlich jeden Kampf verwerfen, und wenn sie durch andere Organisationen gezwungen mitmachen müssen, ist es nicht ihr Verdienst, nicht das Verdienst ihres Programmes, sondern sie gehorchen damit nur der Not, dem äußeren Zwang, nicht dem inneren Triebe.

Zweitens, sämtliche christliche Gewerkschaften, wie sie dem Gesamtverband angeschlossen, unterscheiden sich grundsätzlich dadurch von den katholischen Fachabteilungen, daß sie die Verweigerung der Arbeit als letztes Mittel zur Anwendung bringen wollen, wenn jeder andere Weg abgelehnt ist, um ihr berechtigtes Interesse wahrzunehmen. Während die Berliner Fachabteilungen ihre Mitglieder widerstandslos dem Kapital ausliefert, mithin nur eine Schutztruppe des ausbeutenden Kapitalismus darstellt, im infamsten Sinne des Wortes. Aller von den Fachabteilungsschwärmern vorgebrachter Wahrschwall von Menschenrechten „der sittlichen Natur der Arbeit“, „Würde der menschlichen Persönlichkeit“ und wie die schönen „Dinge“ mehr heißen, womit diejenigen getört, die niemals alle werden und die nur dort in so reichlichem Maße sich vorfinden, wo der Arbeiterstand noch nicht zum selbständigen Denken gelangt ist, können darüber nicht hinwegtäuschen. Bei etwas gutem Willen könnte es auch dem Berliner „Arbeiter“ einleuchten, daß gerade um „die Würde der menschlichen Persönlichkeit“, „die sittliche Natur der Arbeit“ dem rücksichtslosen, jeder sittlichen Pflicht baren Kapitalismus gegenüber zu verteidigen. Die Arbeiter in ihrer Gesamtheit gar kein anderes Mittel haben, als im entscheidenden Momente der Gefahr zum Streik zu greifen, wenn sie nicht in Grund und Boden zertreten werden sollen. In religiösem, sittlichem und moralischem Sinne kennt man eine „Notwehr“; nun ist es uns geradezu unfassbar, wie auf dem wichtigsten Gebiete der Arbeit, wo die Erzielung des größten Erfolges des Volkes abhängt, dieselbe aus-

geschlossen sein soll. Der „Arbeiter“ wird bei aller Spitzfindigkeit den Gegenbeweis nicht erbringen können. Daß auch wir nicht alles Heil allein vom Streik erwarten, brauchen wir nicht nochmals besonders zu betonen, ist wiederholt geschehen, aber wir können im Interesse der Arbeiter auch nicht darauf verzichten.

Der größte Gegensatz in den Bestrebungen der Fachabteilungen und uns besteht gerade in diesem Punkte.

Einen besonderen Triumph glaubt „Der Arbeiter“ mit nachfolgendem Erguß noch auszuspielen:

Welche gewaltigen Schäden diese Bestrebungen der europäischen Kultur bereits gemacht haben und in immer steigendem Maße bringen und bringen werden, soll hier nicht erörtert werden. Von ihren Blüten innerhalb der jungen christlichen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland sei nur beispielsweise an die bekannte Schreibe des „Bergknappen“ erinnert, die vom witterabsten Klassenhass beeinflusst war, den nicht zuletzt mißliebige Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung selbst an ihrem eigenen Leibe verspüren mußten.

Hat nicht ferner der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften (Stegewald) auf deren skandaligen Kongreß in diesem Jahre rühmend hervorgehoben: „Von den christlichen Gewerkschaften des Verbandes befand sich im letzten Jahr ein größerer Prozentsatz in Wohnhäusern als von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften“?

Ist es nicht eine allbekannte Tatsache, daß insollgedessen die Arbeitgeber und zahlreiche Geistliche den christlichen Gewerkschaften vielfach schroff ablehnend gegenüberstanden? Hat nicht der Bergknappe selbst noch jüngst (N. 47) zugestanden, daß die christlichen Gewerkschaften „vielfach“ in den Ruf gekommen sind, daß sie „schlimmer als die Sozialdemokraten“ seien? Die Beispiele ließen sich noch erheblich vermehren! Und nun stellen wir die Frage:

Will etwa jemand behaupten, ein katholischer Kirchenfürst könnte solche Auswüchse des Klassenkampfes und des Klassenhasses und die Theorien blühten, aus welchen sie mit psychologischer Notwendigkeit entspringen?

Und deshalb wird niemand sein, welcher nicht die ablehnende Haltung versteht und billigt, ja selbstverständlich finden wird, welche aus den Worten der hochwürdigsten Herrn Bischöfe von Limburg und Trier gegenüber den „christlichen Gewerkschaften“ hervorleuchtet. Es sind dieselben Gebilde und Erscheinungen, gegen welche auch wir jederzeit Front gemacht haben und Front machen werden.

Wenn nun „Der Arbeiter“ auf Grund einiger Entgleisungen dieser oder jener Organe, die christlichen Gewerkschaften verurteilt, so ist es derselbe Trick, den die Sozialdemokraten anwenden, um das Christentum zu verurteilen, weil — nun weil auch da schon von einzelnen Vertretern des Christentums oft Dinge vorgekommen, die nicht sein durften. Das ganze ist nur ein Verlegenheitsprodukt und beweist, daß die Fachabteilungen sich in eine Sackgasse verirrt haben.

Ob der Berliner Arbeiter und die katholischen Fachabteilungen nun noch weiter wie sie angeben, die christlichen Gewerkschaften bekämpfen, müssen wir ihnen überlassen, kann uns zuletzt auch gleichgültig sein, müssen aber dann auch die Verantwortung übernehmen, den Keil der Zwietracht zwischen die christliche, insbesondere der katholischen Arbeiter-schaft getrieben zu haben, zur Freude der Christentums feindlichen Sozialdemokratie.

Eins aber ist für immer zerstört; die Berliner können sich nicht mehr berufen auf die deutschen Bischöfe, auch nicht auf die Encyclica reatum novarum. Die großartige Stellungnahme des Herrn Kardinal-Erzbischofs von Köln geborener päpstlicher Legat zu Gunsten der christlichen Gewerkschaften, muß alle, insbesondere aber unsern katholischen Kollegen, anspornen, mit allen Kräften für die weitere Ausdehnung des Verbandes und die Gewinnung neuer Mitglieder zu arbeiten, damit der Verband mit den übrigen christlichen Gewerkschaften nach dem Wunsche des Herrn Kardinals — „der großen Aufgabe gewachsen ist“

Die Beseitigung des Wassers in der Gebläseluft beim Schmelzprozeß.

Daß die Feuchtigkeit auf den Schmelzprozeß und damit auf den Gang der Defen einwirkt, hat wohl schon jeder Gießer und Ofenarbeiter erfahren. Weniger dürfte indes bekannt sein, welche große Mengen Wassers ein Schmelzofen allein durch die ihm zugeführte atmosphärische Gebläseluft zu bewältigen hat. Manche aufreibende Arbeit, wenn die Defen nicht recht „gehen“, wollen, haben die Arbeiter der Feuchtigkeit auf's Konto zu setzen. Alle Bemühungen, diesen Uebelstand bisher zu beseitigen, waren erfolglos. Ueber diesen Gegenstand hielt am 26. Oktober zu New-York der Hüttenmann James Gayley einen Vortrag, der darin gipfelte, trockene Luft zu verwenden, um dadurch einen besseren Schmelzprozeß herbeizuführen. Interessant sind die Resultate über den Feuchtigkeitgehalt der den Hochofen zugeführten Luftmengen, und welche großen Schwankungen hierbei den einzelnen Jahreszeiten unterworfen sind. In beifolgende Tabelle ist die Höhe der Temperatur sowie die Menge Wasser in Kubimeter Luft, und die Menge in Liter angegeben.

Monat	Durchschnitts Temperatur in Grad Celsius	In den Hochofen stündlich eingeführte Wassermenge in Liter	Gramm Wasser im Kubimeter Luft
Januar . . .	2,78	330,49	6,44
Februar . . .	—0,17	277,43	6,21
März . . .	7,13	515,44	7,13
April . . .	10,56	454,80	7,59
Mai . . .	16,44	727,68	10,81
Juni . . .	22,00	900,50	16,79
Juli . . .	24,56	848,96	16,10
August . . .	23,11	782,26	16,33
September . .	21,33	861,09	12,42
Oktober . . .	13,56	606,40	7,36
November . .	4,67	356,26	7,59
Dezember . . .	2,56	341,10	6,90

Darnach wäre im Juni bei 22 Grad Celsius die Wassermengen am größten gewesen, nicht weniger als 900 Liter Wasser pro Stunde wurden dem Ofen durch die Gebläseluft zugeführt, macht pro Tag die horrend Summe von 21.600 Liter. Gayley hat nach zahlreichen Versuchen Trocknung der Luft durch Abkühlung erreicht, indem in besonders konstruierten Apparaten die Feuchtigkeit in der Luft zum Gefrieren gebracht wird, ehe sie die Gebläsevorrichtung passiert und hat hierdurch der Produktion eine bedeutendere Verbesserung in qualitativer als quantitativer Hinsicht zu erzielen vermocht. Bei Benutzung der atmosphärischen Luft wurden im Durchschnitt 363,73 Tonnen Eisen bei 966 Kilogramm Koksverbrauch erzeugt. Dagegen bei trockener Luft 454,15 Tonnen Eisen, bei nur 778 Kilogramm Koks. Die Benutzung von trockener Luft soll außerdem eine bedeutende Verminderung des Verlustes an Feinerz ergeben; dieser Verlust betrug nach dem alten Verfahren bis zu 5 Prozent, soll auch bei Verwendung von trockener Luft wegen der Gleichmäßigkeit des Betriebes auf weniger als 1 Prozent zurückgehen. Außer den Betriebssparnissen soll bei Verwendung von trockener Luft eine bessere und gleichmäßigere Zusammensetzung des Eisens erzielt werden.

Außer im Hochofenbetrieb glaubt Gayley sein Trockenluft-Verfahren auch bei dem Bessemerprozeß mit Vorteil anwenden zu können, da gerade in dem Bessemerkonverter große Mengen Luft eingeblasen werden und die wechselnden Wassermengen die Temperatur der Charge erniedrigen und folglich die Beschaffenheit des Stahls verschlechtern. Zuweilen kommt es vor, daß in den Sommermonaten ein höherer Siltzungebrauch erforderlich ist, um die Temperatur des Eisenbades auf der richtigen Höhe zu halten, als zu den übrigen Jahreszeiten, und gerade in dieser Zeit ist es auch kostspieliger, ein siltzungeverreiches Eisen herzustellen. Mit der Verwendung von trockenem Wind im Konverter könnte die richtige Temperatur bei niedrigerem Siltzungegehalt der Charge eingehalten und dies würde wieder den Koksverbrauch im Schmelzofen verringern. Auch bei anderen Prozessen, bei welchen Luft in großen Mengen gebraucht wird, besonders beim Schmelzen und Bessemeren von Kupfer, ferner im Martinofen und Kupolofen läßt sich nach Ansicht des Vortragenden das Trockenverfahren mit Vorteil anwenden.

Die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie hat alle Länder überflügelt, aber wie obiges Beispiel zeigt, sind ihre Leiter rastlos bemüht, die Produktion in technischer Beziehung zu verbessern und zu verbilligen, welches ihnen auch gelingt, ohne die Kosten auf den Arbeitslohn abzuwälzen. Trotz der höchsten Arbeitslöhne sind

die Amerikaner durch ihre Fortschritte in der Technik in der Lage, die gesamte Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, während bei uns in Deutschland die Konkurrenz mit niedrigen Löhnen besiegt werden soll.

„Gefcheitester, Strohköpfe“

Wie die „Arbeit“ mancher der Herren „Korpsstudenten“ — unsere hoffnungsvolle „goldene Jugend“ — derjenigen, welche später in Staat und Gesellschaft die erste Rolle, sei es in Staats- oder Verwaltungsdienste, zu spielen berufen, bewertet wird, ist schon durch manche drastische Erleuchtung in der Öffentlichkeit beleuchtet. Der verstorbene Kultusminister Boffe betonte zur Zeit, daß der verlängerte Scheitel, die berichtigte „Schneidigkeit“ und das demonstrative Zurschauftragen staatsrechtlicher „Gesinnungstüchtigkeit“ keinen Ersatz bieten können für den zuweilen geradezu horrenden Mangel an Kenntnissen und an Begabung für das Verwaltungsfach.

Neuerdings hat sich ein Universitätslehrer, Professor Dr. Max Weber, veranlaßt gesehen, auf den Krebschaden der im Korpsleben wurzelnden Protektionswirtschaft erneut hinzuweisen. Mit Worten, die in der Sache mit den Boffeschen Anklagen vollkommen übereinstimmen, in der Form aber, weil die Dinge inzwischen immer schlimmer geworden, ungleich kräftiger sind, geißelt Professor Weber die moralischen Schädigungen, die aus dem Kliquenwesen dem Staate und der Allgemeinheit erwachsen. Er schreibt im „Archiv für Sozialwissenschaft“:

„Eine noch weitere Steigerung der Schwerekraft der privilegierten Talentlosigkeit in der preussischen Verwaltung kann heute wahrlich niemand für ein Bedürfnis ansehen. Und von den alten preussischen „Traditionen“ ist heute in Preußen nicht mehr viel übrig, — sie leben, wie auch der entschiedenste Feind jedes „Partikularismus“ anerkennen muß, in manchem kleineren Staat reiner fort als in Preußen und sind etwas ganz Anderes, als was heute dort so genannt wird. Völlends die Produkte des modernen Parvenüthums sind nämlich nicht ihre Träger. Sie sind vielmehr — wiederum ohne erfreuliche Einzelausnahmen irgendwie zu bestreiten — man kann sagen: motorisch und aus sehr verständlichen Gründen, dazu prädisponiert, die eifrigsten (aber allerdings nicht die einzigen) Vertreter jener in immer weiter um sich greifenden absolut charakter- und gestimmungslosen „Schneidigkeit“ zu werden, welche ihre „Satisfaktionsfähigkeit“ in der Presse affiziert und dies, verbunden mit dem läppischsten Mandarinenhochmut im dienstlichen Verkehr nach „unten“, als „preussische Tradition“ oder, wie manche effässische Beamten preussischer Probenienz es in den achtziger Jahren in stolzem Ueberlegenheitsgefühl ihren babstlichen Kollegen gegenüber taten, als „preussische Verwaltungspraxis“ auszugeben.

Der Fehler liegt eben nicht darin, daß jene Herren zu „vornehmer“ Abkunft wären, sondern darin, daß sie es nicht sind. Die breite Masse der bürgerlichen Beamten sucht ihren bürgerlichen Ursprung zu vergessen, ohne es zu können. Das Mittel des Referendar- und Korpsstudentenwesens dient zur Aneignung gewisser äußerer Formen der Schichten, zu denen man sich gern zählen möchte, ohne doch das Parvenüthgefühl ganz zu beseitigen. Für viele sind diese studentischen Verbindungen ja keineswegs in erster Linie Pflegestätte studentischer Ehre und Sitte, sondern einfach Avancements-Versicherungsanstalten. Die kümmerlichsten Sprößlinge deutscher Geheimräthinne oder auch Kommerzrätinnen müssen darin den bei der heutigen Praxis recht bescheidenen „Mut“ prästieren, sich durch einige Narben abstempeln zu lassen, weil — mir sind selbst solche Fälle wiederholt von den betreffenden besorgten Eltern geklagt worden — es für die „Kommerzien“ unentbehrlich ist. Aber schlimmer ist, daß dies Treiben nunmehr die Dozenten und, wie es fast scheint — wenigstens Anfänge dazu sind bemerkbar — auch die Höglinge der Handelshochschulen ergreift.

Daß wir uns mit einer Entwöhnung von der intensiven Arbeit, wie sie dies „akademische“ Treiben heute regelmäßig mit sich bringt, als Macht neben den großen Arbeitsvölkern der Erde, speziell den Amerikanern, auf die Dauer behaupten, ist mehr als fraglich. Feudale Präntensionen ersetzen den Geist rücksichtsloser bürgerlicher Arbeit nicht.“

Die „Berl. Volks-Zig.“ bemerkt hierzu: Sehr richtig wird hier auf die „feudalen“ Vorbilder hingewiesen, denen es das durch seine Arbeit und seinen Fleiß emporgewonnene Bürgertum in

albernster Nachahmung sucht gleichzeitum sucht. Die bürgerlichen Feudalassen vergessen dabei, daß unsere Junker, die ihre Stellung nur noch durch hohle Feuersprüche und durch die Markierung feudaler Bestimmung aufrechtzuerhalten suchen, mangels wirklicher Leistungsfähigkeit eine zum Untergang bestimmte Klasse im Staatsleben darstellen, die nur noch mühselig durch allerhand künstliche Mittel über Wasser gehalten wird. Man nehme beispielsweise den preussischen Junkern ostelbisch-agrarischer Spielart die Millionenliebesgaben, die sie in allerhand Formen schlucken, was bliebe dann von vielen von ihnen übrig? Das Bürgertum und seine Sprößlinge, die mit den Feudalen um die einträglichsten Staatsstellen ein Wettrennen in Szene setzen, sie sollten aus der Geschichte aller Völker wissen, daß auf die Dauer nur ernste und gediegene Arbeit einem staatlichen Gemeinwesen eine herrschende Stellung im Wettbewerb der Völker sichert, niemals aber die privilegierte Talentlosigkeit korrekt — — geschickelter Strohköpfe.

Dieser Kritik haben wir nichts hinzuzufügen.

Die sozialdemokratische politische und Gewerkschaftspresse

Die sozialdemokratische Partei verfügt zur Zeit über 77 politische Parteiblätter, mit zusammen rund 600 000 Abonnenten; hiervon entfallen auf den Vorwärts 82 000, Hamburger Echo 40 000, Leipz. Volkszeitung 38 000, Haller Volkszeitung 17 500, Chemnitzer Volksstimme 16 300. In anbetracht der 3 Millionen Stimmen, welche die Partei bei der letzten Reichstagswahl auf sich vereinigte, ist diese Abonnentenzahl von 600 000 eine recht bescheidene zu nennen und ergibt sich schon daraus die große Zahl der Parteimitglieder, welche keine überzeugten Sozialdemokraten sind.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften verfügen über 67 Organe, wovon eins 3 mal wöchentlich, 32 ein mal, 23 14täglich und 2 monatlich erscheinen. Dieselben verfügen über 1 Million Abonnenten, da die Gewerkschaften in der Regel das Organ obligatorisch einführen.

Bei Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 bestanden 60 politische Parteiblätter mit einer Abonnentenzahl von 264 000 und 41 Gewerkschaftsblätter mit einer Abonnentenzahl von 201 000. Die Zahl der Gewerkschaftsabonnenten hat sich inzwischen verfünffacht, während sich die „Politischen“ nur etwas mehr als verdoppelt haben. Ein Beweis der inneren Schwäche der Partei trotz großer Wählermassen.

Sozialdemokratische Ehrlichkeit.

Essen. In der letzten Nr. der „Metallarbeiterzeitung“ finden wir, nachdem 4 Wochen seit der Tagung der Konferenz verfloßen sind, auch noch den sozialdemokratischen Lügenbericht über die Konferenz der Ortskartelle der christl. Gewerkschaften von Rheinland und Westfalen. Selbstverständlich nur deswegen, weil den Genossen jedes Mittel recht ist, womit man den christl. Gewerkschaften glaubt, eins auszuwichen zu können und ebenso selbstverständlich ist, daß man nach der bekannten Spitzbubentaktik: „Haltet den Dieb“, seinen Lesern ruhig vorliegt, trotzdem das Gegenteil längst in der Öffentlichkeit festgestellt ist, unser Kollege Klost habe auf obiger Konferenz den Auspruch getan: Die Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften lasse jedes Mittel recht erscheinen, wenn es nur Erfolg verspreche. Also, trotzdem dies längst richtig gsb. ist, jetzt die „Metallarbeiterzeitung“ ihren Lesern ruhig den Kahl von Neuem auf, und faßelt dann im Brustton der Ueberzeugung von maßlosen Lügen und Verleumdungen.“ Bei der „Metallarbeiterzeitung“ scheint überhaupt eine derartige „feine“ Journalistik gang und gebe zu sein. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit verschiedener Vorgänge des letzten Jahres. Im vorigen Jahre, am 6. oder 7. August brachte die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ einen Artikel über die Bedburger Wollindustrie, der eine Reihe unwahrscheinlicher Behauptungen über den christlichen Textilarbeiterverband enthielt. Sofort ein paar Tage darauf ließ die in Essen erscheinende „Essener Volkszeitung“ den sozialdemokratischen Schwindel einen derartigen Abfuhr zu Teil werden, daß die „Arbeiterzeitung“ schleunigst den Rückzug antrat, eine rührselige Geschichte von einem monatelangen Urlaub einer

Ihrer Redakteure erzählte, kurz die Föhne einzog. Loth und allehem kam die „Metallarbeiterzeitung“ 14 Tage darauf und druckte den ersten Kahl der „Arbeiterzeitung“ als vollständig neue „Wahrheit“, ohne ohne mit einer Wimper zu zucken, ab. Und derartige Leute reden dann noch von „Verleumdungsfelzjug.“ Wie jagte doch der alte Frisch: „Mit solchem Gefindel muß man sich herumschlagen.“

Vom dunklen Schwarzwalde.

Fast kein Industriezweig hat so traurige Arbeitsverhältnisse aufzuweisen, als die Uhrenindustrie auf dem Schwarzwalde. Tief bedauerlich ist schon die Beschäftigung der Frauen in der Uhrenindustrie, verbunden mit der Hausindustrie. Bei gutem Geschäftsgang sieht man Mann, Frau und Kinder halbfertige Arbeit mit nach Hause tragen, dort wird dann noch bis 11 Uhr und später gearbeitet, ohne Rücksicht auf das leibliche Wohl auf die Gesundheit, das Augenlicht leidet großen Schaden, unbekümmert darum, wir müssen so arbeiten, sonst haben wir gar nichts zu leben.

Ja, der Fabrikant soll doch dem Arbeiter einen entsprechenden Lohn zahlen; ja, heißt es dann, sie können Ueberstunden machen, Arbeit mit nach Hause nehmen, Frau und Kinder helfen noch und dann wird es schon langen, unterdessen wird für das Stüd immer mehr abgezogen, probieren sie es noch einmal, es wird schon gehen, die Konkurrenz erlaubt es mir nicht, mehr, mehr zu bezahlen. Wie ist es dann, wenn der Arbeiter sich wirklich kränkt, er, seine ganze Familie kann gehen, und will er nicht verhungern, so geht er in eine andere Fabrik, wo der Mann zufrieden sein muß, überhaupt nur den Preis zu erhalten, den er vordem angeboten erhielt. Mit Zahlen wollen wir das nächste Mal aufwarten. Graße Uebelstände weist dann die Ueberzeitarbeit auf? Mehr bezahlt wird dafür nichts. Bis kürzlich unsere Kollegen in Billingen es wenigstens mit 10 Prozent mehr Vergütung durchgesetzt haben, Zimmerlin ein bedeutender Erfolg, wenn man die Schwarzwalder Verhältnisse kennt. Mit der Ueberzeitarbeit da wird hauptsächlich der Lohn der Arbeiter abwärts reguliert. Einen Mißstand ist unter den Arbeitern eingerissen und ist dies auch eine Eigenschaft, die unter Arbeitern gar nicht vorkommen sollte; namentlich das Denunziantenwesen. Daß dieses erklärlich viel dazu beiträgt, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verschlechtern, liegt auf der Hand, da wird von Seiten des Werkführers oder Direktors ein Arbeiter gegen den andern ausgespielt, warum auch nicht, sie, die Arbeiter, verraten sich ja selbst, gedrungen durch die leibliche Not.

Wie steht es nun mit den Lohnverhältnissen selbst, ein ganz trauriges Bild entrollt sich uns da, durch die Bank sind die Löhne um 45 bis 50 Proz. zu niedrig, durch Mitarbeit der Familie soll dann der Verlust ausgeglichen werden, und wenn dies nur der Fall wäre; bei aller Sparsamkeit entstehen noch Defizite, es müssen Schäden gemacht werden, sogar Wechsel werden in Umlauf gesetzt, um nur jeweils vor dem Glend bewahrt zu sein, und zudem sind die Lohnzahlungsperioden durchwegs langfristige.

Die Organisationsverhältnisse der Uhrenarbeiter sind nicht die glänzendsten für beide Gewerkschaftsrichtungen, christliche und sozialdemokratische; diese Interessenlosigkeit gegenüber der Organisation sind zum größten Teile Schuld an den schlechten Verhältnissen. Auf jeden Fall müssen sich unsere Verbandskollegen sowie alle Arbeiter bemühen, den niedrigen Stand der Gewerkschaftsorganisation zu heben. Es muß ihre vornehmste und erste Pflicht sein, in rastloser, nie ermüdender Weise auf die fernstehenden Kollegen wie Kolleginnen einzuwirken, sie den christl. Metallarbeiterverband zuzuführen; erst dadurch wird es möglich, bessere Löhne, geregelte Arbeitszeit, zu erzielen.

Die preussische Kontraktbruchvorlage für Landarbeiter

hat nach Wiederbeginn der Session die Abgeordnetenhauskommission in zwei Sitzungen beschäftigt, deren Ergebnis die Absehrung des grundlegenden Paragraphen 1 Nr. 1 (Strafandrohung gegen Arbeitgeber, die vertragsbrüchige Arbeiter oder Dienstboten beschäftigen) mit Stimmengleichheit genehmigt. Hierauf ist eine längere Pause in den Beratungen

eingetreten. Die „Stützszg.“ gibt zu, es habe nicht den Anschein, „als sei der Vorlage ein günstiges Schicksal beschieden.“ Wir hoffen aufrichtig, daß sich diese Ansicht bewahrheiten möge, Starke Einbrüche haben allerdings die Posten gegen diese Vorlage aus Interessentenkreisen gemacht; bekanntlich hat der Kongress der christlichen Gewerkschaften in Essen dagegen Stellung genommen und auch die Konferenz der Vorstände der preussischen Landwirtschaftskammern am 5. und 6. Juli zu Münster hat den Gesetzentwurf in der vorliegenden Form für unannehmbar erklärt. Aber es wird gut sein, den Kampf gegen diesen Versuch, die ländlichen Arbeiter und Dienstboten zu bedrängen, kräftig fortzusetzen.

Die gewerkschaftliche Zahlstelle ein politischer Verein.

Der zu den Vorstandsmitgliedern einer Zahlstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes gehörige Schriftführer J. war sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er es unterlassen hatte, etwa 15 Vereinsmitglieder, die der Zahlstelle beigetreten waren, frühzeitig bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. J. machte besonders zu seiner Verteidigung geltend, es handle sich vorliegend nicht um einen selbständigen Verein, sondern lediglich um ein Glied des großen Verbandes. Das Landgericht erachtete aber die Zahlstelle für einen Verein im Sinne des Paragraphen 2 des Vereinsgesetzes; die Zahlstelle habe eine Organisation, indem ein Vorstand, eine Kasse usw. vorhanden sei; in den Versammlungen der Zahlstelle würden Mißstände besprochen und davon der Verbandleitung Mitteilung gemacht, damit eventuell durch Staats Hilfe geschaffen werde. Die Revision des Angeklagten wurde vom Kammergericht zurückgewiesen. Als Verein sei jede dauernde Vereinigung mehrerer Personen zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke zu verstehen. Unter dem Begriff Verein fielen nach der Jurisprudenz des Reichsgerichts und Kammergerichts auch Vereinigungen, wie Ausschüsse, Kommissionen usw., die auf Grund von Beschlüssen einer Versammlung zur Ausführung von Beschlüssen der Versammlung gewählt seien und zu diesem Zwecke auf eine längere Dauer zusammentraten. Die hier in Rede stehende Zahlstelle habe nach den Feststellungen des Landgerichts auch ein Vereinsleben entfaltet, indem u. a. Versammlungen abgehalten und Beschlüsse gefaßt worden seien; es wäre auch in eine Agitation eingetreten, um günstige Wohnbedingungen zu erzielen, und den Mitgliedern endlich auch der Rat erteilt worden, sich an den Wahlen zu beteiligen. Diese Kammergerichtsentscheidung geht noch weiter als die früher in Vereinsfragen gefällten, die den Charakter des politischen Vereins erst von der dauernden politischen Betätigung einer fest organisierten Personengruppe ableiten. Danach galten der Gau, ein Bundesbezirk, gewisse Zahlstellen und Gesamtverband der Holzarbeiter, sowie das Gewerkschaftskartell an sich noch nicht als „politische Vereine“, obwohl auch sie „dauernde Vereinigungen mehrerer Personen zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke“ ja in viel höherem Maße als die einfache Zahlstelle bedeuteten.

Der Begriff der politischen Versammlung

ist vom Kammergericht wie folgt definiert worden: Unter öffentlichen Angelegenheiten sind nicht nur solche zu verstehen, die im Gegensatz zu Privatinteressen die eigentlichen Staatsinteressen, sondern alle die Gesamtheit behandelnden allgemeinen Angelegenheiten und besonders auch das Gebiet der sozialen Interessen betreffen. Eine Versammlung ist eine Vereinigung einer nicht zu kleinen Zahl von Personen an einem bestimmten Orte; zwanzig Personen wurden für völlig ausreichend erachtet. (Soziale Praxis.)

Zur Lage der Nadelarbeiter in Aachen

Wenn wir an dieser Stelle einmal die Lage eines Teiles der Nadelarbeiter etwas näher besprechen, so geschieht es mit dem vollen Bewußtsein, daß bei denselben noch vieles zu ändern und zu verbessern ist. Bei der Nadelfabrikation in Aachen

große Arbeitsleistung vorhanden und sind die Lohnverhältnisse demgemäß sehr verschieden.

Während in mehreren Fächern der Nadelfabrikation noch einigermaßen zufriedenstellende Löhne erzielt werden, erübrigt es sich, einmal dasjenige Fach herauszunehmen, welches am allerverbesserungsbedürftigsten ist. Es sind dieses die Briefeinleger. Diese erzielen bei Zeiten guten Geschäftsganges einen Durchschnittslohn von täglich 3 Mk. Ist es nun aber kaum möglich, mit einem solchen bei guten Zeiten zu verdienen, so wird doch noch nicht für das zum Leben Unentbehrliche hinreichend auszukommen, so kann man sich vielleicht einen Begriff davon machen, in welcher traurigen Lage der Briefeinleger bei Zeiten flauen Geschäftsganges versetzt wird, wo der Lohn oft auf 10 Mark wöchentlich herabstinkt. Diese Geschäftsflaute, die öfters ein Jahr und noch länger anhalten — wie dies z. B. jetzt in einer Fabrik in Aachen-Burtscheid wieder der Fall ist — sie bringen den Briefeinleger, besonders wenn er Familienvater ist, in Verhältnisse, aus denen er sich in Jahren nicht mehr herauszuarbeiten vermag. Er gerät in eine Notlage, die unbefreiend ist; er empfindet es sehr hart, wenn er für den Unterhalt seiner Familie nicht genügend sorgen kann. Zu alledem gesellt sich dann auch noch vielfach eine willkürliche Behandlung mancher der Meister, welche auch nicht minder dazu beiträgt, das Leben des Briefeinlegers zu verbittern. Manche dieser Meister machen gar kein Hehl daraus, sich dieses besonders bei denjenigen Arbeitern merken zu lassen, die ein Recht für sich in Anspruch genommen haben, welches dem Arbeiterstande von höherer Seite schon längst zuerkannt worden ist, was übrigens der Mensch von Natur aus in sich trägt, nämlich das Recht, sich zusammenzuschließen, zur Wahrung und Förderung seiner Interessen.

Was treibt nun solche Vorgesetzten zu dieser Handlungsweise? Ist es die Liebe zu ihrem Mitmenschen, oder sind sie vielleicht zu dieser Handlungsweise ihrem Arbeitgeber gegenüber verpflichtet? Besteres ist wohl und ganz ausgeschlossen, da ja auch die Arbeitgeber das gleiche Recht schon längst in Anspruch genommen haben. Im übrigen wird durch solches Handeln seitens der Meister für die Arbeitgeber nur Nachteil statt Vorteil geschaffen. Ueber ersteres könnte man Hände schreiben. Nimmt man an, daß diese Leute ihre Handlungsweise mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können, dabei aber als gute Christen überall gern gelten wollen, die zudem sich mit dem Gedanken herumtragen, daß einmal ihr ganzes Tun und Treiben dem Arbeitgeber (die in den meisten Fällen nicht ahnen, wie es in ihren Betrieben diesbezüglich zugeht) zu Gesicht kommen kann, so kann man leicht den Kardinalpunkt herausfinden, warum sie die organisierten Arbeiter, die ihnen immer ein Dorn im Auge bleiben, so behandeln. Aber trotz und alledem werden die organisierten Arbeiter sich durch solches Handeln nicht einschüchtern lassen; ihr ganzes Streben ist gerichtet auf eine bessere Behandlung, bessere Arbeitsenteilung, kurz und gut auf alles, worauf sie als pflichttreue Arbeiter Anspruch machen können. Sie sind sich bewußt, daß, wenn sie die willkürliche Behandlung seitens mancher Vorgesetzten beseitigt haben, ihnen schon bedeutende Vorteile dadurch erwachsen, auch ohne dem Arbeitgeber im geringsten geschädigt zu haben.

Dieses wollen aber manche dieser Meister, ohne Zwang dem Arbeiter nicht zubilligen lassen, daher die stete Unzufriedenheit und das Streben nach Verbesserung. Ein jeder rechtlich denkender Arbeitgeber wird dieses auch den Arbeiter nicht verwehren, weil auch für ihn nur Vorteile dadurch erwachsen. Er wird einsehen, daß die organisierten Arbeiter, welche auch meistens die intelligentesten sind, sich mit einer solchen Behandlung nicht einverstanden erweisen können.

Wohlan, Kollegen, halten wir einmütig zusammen, bleiben wir pflichtbewusste Arbeiter, suchen wir diejenigen, welche bisher unsere Bestrebungen noch fernstanden, für unsere gerechte Sache zu gewinnen, denn wird die Zeit, wo auch wir einmal von einem menschenwürdigen Lohne reden können, in nicht allzu weiter Ferne sein. Wir werden dann auch diejenige Stelle einnehmen, die bisher nur solche eingenommen haben, die ihre Arbeiterehre schon längst über Bord geworfen haben und die es gerade durch ihre Charakterlosigkeit schon zu einem bedeutend höheren Einkommen gebracht haben. Es gibt ja

leider auch unter den Briefeinlegern noch Elemente, welche den Meistern nur nach den Augen sehen und sich bei ihnen „lieb Kind“ zu machen suchen, damit ihnen dieses durch Zuerteilen der besten Arbeit gelohnt werde.

Wir hoffen, daß diese Darlegungen in einzelnen Betrieben die nötige Beachtung finden werden. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, so würden wir uns genötigt sehen, auch einmal einige dieser Betriebe namhaft zu machen und die Mißstände noch etwas näher zu beleuchten. Zur gänzlichen Beseitigung derartiger unvollständiger Zustände ist für die Arbeiter der Zusammenschluß in der Organisation unumgänglich notwendig. Durch die Organisation können wir uns am besten selbst helfen, deshalb für unsern christl.-soz. Metallarbeiterverband kräftig weiter gearbeitet.

Sonderbare Praktiken

schienen auf dem Hochfelder Walzwerk (Duisburg-Hochfeld) Arbeitern gegenüber zur Anwendung zu kommen, wie aus folgenden Fall ersichtlich:

Auf genanntem Werke kommt es in letzter Zeit häufiger vor, daß Arbeiter 4 bis 6 Schichten im Monat feiern müssen, folglich auch einen solchen Lohnausfall zu tragen haben. Ein Arbeiter, welcher solches nicht mehr länger mitmachen konnte, suchte seine Entlassung zu erhalten, wobei demselben erwidert wurde: Wenn sie sofort aufhören, halten wir für 6 Schichten Arbeitslohn ein, womit der Arbeiter sich einverstanden erklärte, um das Verhältnis sofort lösen zu können, da derselbe andere Arbeit in Aussicht hatte. Der Lohn wurde tatsächlich eingehalten. Wenn der Arbeiter aber glaubte, nun ordnungsgemäß Abkehr und Papiere zu erhalten, so befand derselbe sich auf dem „Holzwege“. Im barockem Tone wurde demselben erklärt: „Nein, sie bekommen nichts“, sogar die Invalidentarte weigerte sich der Beamte G. herauszugeben. Erst durch das Gewerbegericht mußte die Firma zu ihrer gesetzlichen Pflicht gezwungen werden. Der Arbeiter erhielt nun zwar die Invalidentarte, aber Entlassungszeugnis und Bescheinigung, daß der Arbeiter der Betriebskrankenkasse angehört habe, wurden ihm auch jetzt noch verweigert und erst nach längerem Drängen letztere ausgestellt, dagegen die vom Arbeiter beim Antritt der Arbeit abgegebenen Legitimationspapiere wurden trotz alledem nicht verabsolgt. Diese Chikanierungen schienen aber noch nicht genügend zu sein, denn Herr Gändermann schleuderte dem Arbeiter ins Gesicht, es werde schon dafür gesorgt werden, daß er keine zwei Tage in seiner neuen Arbeitsstelle verbleibe. Eine solche Handlungsweise verdient doch aufs äußerste verurteilt zu werden, sind denn die Arbeiter rechtlose Sklaven, daß sie sich solche Behandlung gefallen lassen müssen? In Kreisen der Arbeitgeber wird viel über Terrorismus der Arbeiter geklagt; ein schlimmerer Terrorismus, wie hier geschehen, kann doch kaum noch ausgeübt werden. Erst bestraft man den Arbeiter mit 6 Tagen Arbeitslohn, dann chikaniert man denselben Tage oder Wochen lang mit der Verweigerung der Papiere, und zuletzt droht man ihm noch, außer Stellung und Brot zu bringen. Solche Behandlung müssen sich unsere Walzwerk- und Hüttenarbeiter gefallen lassen; warum? weil sie sich um nichts kümmern, Organisation ihnen ein absolut fremder Begriff ist. Eher beugen sie sich unter ein Mannes unwürdiges Sklavensoch, statt sich wie einen Mann zu erheben, um mit vereinten Kräften durch die Organisation ihre Rechte zu verteidigen.

Auch in vorliegendem Falle erinnerte sich der Arbeiter erst in der Not, daß bei der christlichen Metallarbeiter-Organisation Rat und Hilfe zu erwarten sei.

Einen ganz anderen Einfluß, bessere Löhne und Behandlung, könnten sich unsere mehr als 30 000 Hütten- und Walzwerksarbeiter Duisburgs und Umgebung erfreuen, wenn sie die Macht der Organisation ergreifen wollten, statt dessen sind es die an schwerster und an längster Arbeitszeit gebundenen ausgebeuteten Arbeiter. Der Ruf kann deshalb nur um so eindringlicher erschallen: Arbeiter, organisiert euch, tretet dem christlichen Metallarbeiterverbande bei, dann werdet ihr euch bessere Löhne und Verhältnisse erringen können. Nur mit vereinter Kraft man Großes schafft.

am Stolberger Gewerbegericht.

Schon zu wiederholten Malen hatte der am hiesigen Gewerbegericht angestellte Sekretär Herr Gade versucht, Arbeiter, welche eine Klage am Gewerbegericht einreichten, mit allerlei nichtsagenden Gründen von der Einbringung der Klage abzuhalten. In Fällen, wo der Klageantrag schriftlich eingereicht, nahm der Herr Sekretär dieselbe nicht an, sondern verlangte mündliche Vorbringung, trotzdem er gesetzlich hierzu nicht berechtigt.

Vor 14 Tagen passierte ein Vorfall, der das Maß der bis jetzt noch immer gebuldig zusehenden Stolberger Arbeiter zum Überlaufen brachte. Kollege P., Mitglied unseres Verbandes, brachte eine Klage vor. Herr Gade erklärte sofort, die Klage als unbegründet. (Weshalb die Beisitzer da sind, scheint dem Herrn Sekretär nicht bekannt zu sein.) Als der Kollege nun darauf bestand, daß seine Klage zu Protokoll genommen würde, warf der Herr Sekretär mit allerlei schönen Titulationen um sich: Blödsinn, da kennen Sie nichts von und dergl. Als trotzdem der Arbeiter sich nicht abschrecken ließ, polterte der Sekretär mit Herauswerfen, ich laß Sie insperren usw.

Mit diesen Vorkommnissen befaßte sich nun eine am 16. November einberufene öffentliche Versammlung. In dieser Versammlung wurde gegen das Vorgehen des Herrn Gade scharf Stellung genommen und zum Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in der Heyerschen Halle tagende, vom christlichen Gewerkschaftskartell einberufene Versammlung protestiert ganz entschieden gegen das Verhalten des in Stolberg angestellten Gerichtssekretärs Gade und er. artet von dem Herrn Vorgesetzten desselben Abstellung der in der Versammlung geäußerten Uebergriffe dieses Herrn. Von den Arbeitern erwartet die Versammlung, daß sie dem Gewerbegericht ein ungehämertes Inzesse entgegenbringen.“

Streiks und Lohnbewegungen.

Berlin. Aussperrung der Stricker.

Gärth. Aussperrung der Metallschläger.

Gevelsberg. Bei der Firma Kraft, Herdfabrik sind Differenzen ausgebrochen.

Hoven b. Düren. Der Streik bei Deutgen dauert unverändert fort.

Velbert. Streik ausgebrochen.

Walsum. Wegen Maßregelung Differenzen ausgebrochen.

Versammlungs-Berichte.

Dresden. Ueber die hiesigen Verhältnisse wurde schon in vorhergehender Nummer unter dem ostdeutschen Agitationsbericht kurz Mitteilung gegeben. Es scheint nun, als wenn die rührige Tätigkeit einiger unserer Kollegen, sowohl seitens mancher Meister als auch „freien“ Gewerkschaftsanhänger übel bemerkt würde. So wurde einem, unserem Kollegen H. vom Meister der Auftrag erteilt, die Maschinen nach Feierabend zu ölen und in Stand zu halten, welches derselbe auch ausführte. Nach einigen Tagen beschwerten sich die Herren Gewissen beim Meister mit den Worten: sämtliche Maschinen liefen warm und seien verbummelt. Unser Kollege legte dem Meister aus, daß es ein Racheakt seitens Anhänger „freier“ Gewerkschaften sei. Anstatt es zu untersuchen, wurde derselbe vom Meister verläßt und hielt derselbe den roten Brüdern die Stange. Hierauf erhielt derselbe Kollege eine Arbeit im Auftr. wobei er einen Stundenlohn von 25 Pfg. erhielt. Auf die Beschwerde, daß diese Arbeit für den Preis nicht zu machen sei, und daß schließlich, wenn es so weiter gehe, er umsonst arbeiten müsse, wurde unser Kollege des andern Tages kurzer Hand entlassen.

Welcher gewerkschaftlicher Geist bei den freien Gewissen hier herrscht, wird wohl am besten dadurch beleuchtet, daß dieselben den Antrag der christlichen Kollegen, gemeinsam einen Arbeiterausschuß zu bilden, um bessere Zustände zu schaffen, einfach ablehnten und zwar mit der Motivierung: Wir brauchen keinen Arbeiterausschuß. Keine Gewerkschaftler

das. Hoffentlich öffnen solche Vorkommnisse unsern christlichen Metallarbeitern von Dresden die Augen und wird sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß sie sich samt und sonders dem christlichen Metallarbeiterverband anschließen müssen, wenn ihre Lage sich verbessern soll. Deshalb hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Schramberg. Am 5. November hielt unsere hiesige Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab, welche einen anregenden Verlauf nahm. Der Kassierer rückte etwangs die saumseligen Bezahler der Beiträge, welche wir leider auch einige zu verzeichnen haben. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um dieselben in Zukunft mehr an ihre Pflicht zu erinnern. Wer später mal miternten will, muß auch mitarbeiten. Weiter hatten wir das Vergnügen, 5 neue Mitglieder aufzunehmen. Der Vorsitzende erwähnte letztere, insbesondere recht trau und eifrige Mitglieder zu werden, ebenfalls müsse jedes Mitglied bestrebt sein, neue Kollegen anzuwerben, damit unsere Zahl groß und stark werde. Des ferneren wurden die Bestimmungen des Arbeitslosenunterstützungsreglements zur Kenntnis der Kollegen gebracht. Weiter wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, wozu unser Bezirksleiter Kollosrath (Freiburg) eingeladen werden soll.

Die Kollegen werden ersucht, zu der öffentlichen Versammlung eine rege Agitation zu entfalten.

Frankenthal. Trotz großer Mühe und Arbeit sind die hiesigen Arbeiter noch nicht von dem Organisationsgedanken durchdrungen. Die Zahl derjenigen, welche die Notwendigkeit der Organisation erkannt haben, ist noch eine verhältnismäßig kleine zu nennen; und doch hätten auch die hiesigen Arbeiter so gut wie anderwärts allen Grund, sich der Organisation anzuschließen.

Daß verschiedene Arbeitgeber sich abmühen, die Löhne immer tiefer zu drücken, wird leichten Herzens übersehen. Komte doch ein hiesiger Kommerziant kürzlich in einer Stadtratsitzung gegen ein Gesuch der Gasarbeiter um eine kleine Lohnerhöhung sich dahin aussprechen, daß bei ihm Hilfsarbeiter in der Kesselschmiede noch weniger verdienen, sich mit 2 Mk. 50 Pfg. begnügen müßten. Die Kesselschmiede waren früher die bestbezahlten Arbeiter am Orte; durch ihren Indifferentismus sind sie glücklich zu den schlechtestbezahlten Arbeiter herabgesunken. Viele bringen es kaum noch auf drei Mark; einige Glückliche können sich bis zu 4 Mark emporschwingen.

Schlosser beginnen schon mit 24 Pfg. Stundenlohn, Dreher von 28 Pfg., Gießer und Schmiede von 28 Pfg., Hilfsarbeiter an Maschinen, ebenso Arbeiter im Hagen von 26 Pfg. an. Wenn auch hierzu bei einem Teil der Arbeiter noch ein Aufschlag hinzukommt, so ist doch bei einem großen Teil der Arbeiter der Lohn unzureichend, besonders bei den teuren Miets- und Lebensmittelpreisen.

Die Arbeiter haben also allen Grund, sich eng an die Organisation anzuschließen, damit auch hier einmal Wandel geschaffen werden kann, andernfalls es immer tiefer geht. Hier gibt es kein Drehen und kein Wenden, entweder Arbeiter rafft auch auf, organisiert auch, bringt die Opfer für die Organisation um dann Anteil zu nehmen an den errungenen Kulturgütern, oder aber ihr lebt weiter in dem Indifferentismus und Gleichgültigkeit dahin, und werdet immer tiefer sinken, ein anderes gibt's nicht. Den christlichen Arbeitern, insbesondere unsern Kollegen, möchten wir zurufen: wacht aus dem Schlummer, tretet ein als tätige Mitglieder in unsere Reihen, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Deshalb hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Haan. Auch wir müssen unser Organ in Anspruch nehmen, jedoch nicht um die Kollegen zu loben, sondern zu tadeln.

Als wir unsere Ortsgruppe hier gegründet, wie auch in den ersten Versammlungen, mußte es doch jedem Freude machen, wenn 70-80 Proz. immer versammelt waren. Die Zeiten sind für uns wie es scheint, vorüber; man sollte bereits glauben, ihr wäret genug aufgeklärt, ja nicht einmal wäre eine gegenseitige Aussprache noch nötig. Aber wie notwendig es noch ist, weiß jeder selbst am besten. Durch den Zusammenschluß der christlichen Gewerkschaften von Solingen und Umgegend zum Kartell, dem auch wir angehören, hat der Vorstand manchen praktischen Wink erfahren, kann jedoch keine Anwendung davon machen, da die Versammlungen nicht genügend besucht werden, nicht einmal kann eine dringende Tagesord-

nung erledigt werden, denn außer dem Vorstand sind leider nur wenige Mitglieder anwesend.

Kollegen! wann werdet ihr euch endlich aufraffen. An jedem zweiten Sonntag, vormittags 1/2 12 Uhr, sowie jeden letzten Samstag eines jeden Monats, abends 9 Uhr, haben wir Versammlung und trotzdem bleiben die Kollegen aus. Es ist nicht genug, daß wir unsern Beitrag bezahlen, sondern wir müssen unter allen Umständen eine Versammlung besuchen. Also Kollegen, deshalb besucht mal alle die nächste Versammlung, welche ausnahmsweise auf Samstag, den 17. Dezember verlegt wurde. Bringe ein jeder noch seine Freunde, welche auf christlichen Standpunkt stehen, mit, wenn sie sich auch nicht gleich aufnehmen lassen wollen, es schadet denselben auch nichts. Kollegen, alle werdet ihr erwartet am 17. Dezember, abends 9 Uhr.

Regensburg. Samstag, den 14. November fand hier eine vom christlichen Metallarbeiter-Verband anberaumte, allgemeine christliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher Gewerkschaftssekretär Bergmann-München referierte über das Thema: „Entwicklung und Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Der Redner führte aus, daß wir gegenwärtig in einer Organisationsperiode leben; denn der Einzelne ist in dem modernen Wirtschaftsleben machtlos. Auch der Arbeiter kann nur in dem Zusammenschlusse seine Macht entfalten. Die Entstehung der christlichen Gewerkschaften ist auf den Drang zurückzuführen, die Interessen der Arbeiter in wirksamer Weise zu fördern. Ansätze zu einer christlichen Arbeiterorganisation sind schon Ende der 1860er Jahre durch den bekannten Bischof Freiherrn von Ketteler zu verzeichnen, doch erst in den 1890er Jahren ist die gewerkschaftliche Organisation in Fluß gekommen; der erste christl. Arbeiterverband wurde im Jahre 1894 in Essen a. d. Ruhr gegründet, später kamen die Organisationen in München, Köln, Berlin. Nachdem die verschiedensten Gruppen sich zu Gewerkschaften zusammengeschlossen hatten, war der erste christliche Gewerkschaftskongreß im Jahre 1899 in Mainz zusammengetreten. Der Grundsatz war, politische und konfessionelle Gegensätze aus den christlichen Gewerkschaften ferne zu halten. Es wurde festgelegt, daß die Zentralisation die Grundlage der Gewerkschaften sein müsse. Im Jahre 1900 tagte der Kongreß in Frankfurt a. M., im Jahre 1901 der Kreisfelder Kongreß, im Jahre 1902 wurde in München und in diesem Jahre in Essen ein christlicher Gewerkschaftskongreß abgehalten.

Es wird zwar von sozialdemokratischer Seite behauptet, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung abgehaust habe, auf dem toten Punkte angekommen sei, allein die Tatsachen erzählen uns etwas ganz anderes; die christlichen Gewerkschaften sind in steter Entwicklung begriffen. Der Stand der christlichen Gewerkschaften gestaltet sich folgendermaßen: Am 1. April 1901 waren vorhanden 160700, am 1. April 1902 175000, am 1. April 1903 189900, am 1. April 1904 203000 Mitglieder. Dem Gewerkschaftsverband haben sich angeschlossen am 1. April 1901 79000 und am 1. April 1904 100000 Mitglieder. Naturgemäß ist mit der äußeren Entwicklung eine innere Kräftigung Hand in Hand gegangen. Immer mehr Arbeiter werden sich ihrer Aufgabe bewußt und stellen sich in die Reihen der christlichen Gewerkschaftsbewegung zum Kampfe für ihre Interessen, die christlichen Ideale und deren Verwirklichung. Die Ziele der christlichen Gewerkschaften erstreben die geistige, sittliche und wirtschaftliche Hebung des ganzen Arbeiterstandes. Um eine wirtschaftliche Hebung zu erzielen, ist die geistige und sittliche Erziehung des Arbeiters unbedingte Voraussetzung. Die Anstrengung einer Besserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes ist eine zwingende Notwendigkeit; denn die ungenügenden Lohnverhältnisse erfordern eine Regelung, damit die Existenz und das Fortkommen der Arbeiter und ihrer Familien sicher gestellt und ein geordnetes Familienleben ermöglicht werde. Eine Aenderung in den mitleidigen Verhältnissen wird in den christlichen Gewerkschaften durch Abschluß von Tarifverträgen angestrebt, da die einzelnen freien Arbeitsverträge dem Arbeiter nicht die nötige Garantie für die Verwirklichung seiner Rechte bieten.

Bei diesem Bestreben stehen den Arbeitern eine ganze Reihe von Gegnern gegenüber, die Arbeitgeber, die Unternehmer, welche in den christlichen Gewerkschaften ihre Feinde erblicken. Hier muß durch Aufklärung, durch ein sachliches Vorgehen der Widerstand zu brechen versucht werden. Aber auch im eigenen Lager stehen Hindernisse entgegen, da man von mancher Seite die christlichen Gewerkschaften mehr konfessionell gestaltet wissen möchte. Ferner stehen den christlichen Gewerkschaften als Gegner die Sozialdemokraten gegenüber, die es in der letzten Zeit darauf abgesehen haben, mit allen Mitteln

die christlichen Gewerkschaften zu bekämpfen. Hier müssen sich die christlichen Arbeiter bewusst werden, daß ihr Platz nur in den christlichen Gewerkschaften sein könne. Auch die Behörden treten den christlichen Gewerkschaften noch hinderlich in den Weg in bezug auf den Streik, indem in neuester Zeit Streikpostensteller verhaftet und zur Rechenschaft gezogen wurden. In dieser Beziehung wäre auf eine Verbesserung der Gesetzgebung hinzuwirken. Des weiteren gibt es sogar in christlichen Kreisen noch Gegner, welche sich in den heutigen Zeitverhältnissen noch nicht zurechtfinden können. Der allergefährlichste Gegner, mit dem die Arbeiter zu kämpfen haben, ist der Indifferentismus, die Gleichgültigkeit einer großen Zahl von Arbeitern, die der Entwicklung der Arbeiterbewegung entgegenstehen und den Erfolg derselben vereiteln.

Aufgabe der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist es auch, die Arbeiter über die Gesetzgebung aufzuklären. So ist es für die Arbeiterschaft von der größten Wichtigkeit, aufgeklärt zu werden über die Gewerbegerichts-wahlen. Die heutigen Gewerbegerichte sind von einer derartigen Bedeutung und von so großem Vorteile für die Arbeiter, daß denselben die ganz besondere Beachtung der Arbeiter zuzuwenden wäre. Schnelle Erledigung der Fälle, Billigkeit des Verfahrens, die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft durch deren Mitwirkung bei der Rechtsprechung, der versöhnende Charakter der Institution, der große materielle Erfolg durch eine billige Rechtsprechung sind unberechenbare Vorteile, die die Arbeiter nicht hoch genug anschlagen können. Darum sollen die christlichen Arbeiter auch bestrebt sein, sich bei den Wahlen rege zu beteiligen, um auch den ihrigen Sitz und Stimme in den Gewerbegerichten zu sichern. Der Herr Referent forderte die christlichen Arbeiter auf, ihre Pflicht zu tun und er ist überzeugt, daß dann die christlichen Gewerkschaften wachsen, blühen und gedeihen werden. Das ausgezeichnete 1 1/2 stündige Referat fand den ungeteilten Beifall der Versammlung, welche denselben in einem kräftigen Applaus befandete. — Es wurde sodann in die Diskussion eingetreten, an welcher sich außer Herrn Nebakter, Helb noch die Kollegen Lohrer, Mühlbauer, Koch, Kerling und Zwirngibel beteiligten; vorwiegend wurden die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen in Erörterung gezogen. Kollege Mittermayer sprach dem Herrn Referenten den besten Dank für seine vorzüglichen Ausführungen aus und schloß in vorgerückter Stunde die sehr anregende Versammlung.

Hehlrat. Am Sonntag, den 30. Oktober fand im Lokale des Herrn Edmund Böhmer hier selbst eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt. Dieselbe war einberufen von der Ortsgruppe Schweller behufs Bildung einer Ortsgruppe in Hehlrat. Der Referent Kollege Meuser aus Stolberg verbreitete sich über das Thema: Zwecke und Ziele der christlichen Gewerkschaften. Er wies hin auf die Errungenschaften der englischen und amerikanischen Gewerkschaften, betonte aber auch die Opfer, die die englischen und amerikanischen Arbeiter ihrer Organisation gebracht und noch bringen. Er verglich die Stellung, welche diese Staaten mit ihrer kurzen Arbeitszeit und hohen Löhnen auf dem Weltmarkt einnehmen gegenüber den Staaten mit langer Arbeitszeit und niedrigen Löhnen und betonte, daß nicht allein dem Unternehmer die Früchte der Arbeit zustehen, sondern auch dem Arbeiter. Er berührte ferner die so viel besprochene Verrohung der Arbeiter; die Sonntagsarbeit und die Ueberstunden wären wahrlich nicht dazu geeignet, den Arbeiter zu bilden, denn durch die fortgesetzte Arbeit sei der Arbeiter zu ermüdet und gelstig zu abgespannt, um noch etwas für seine Bildung zu tun. Der Referent forderte zum Schluß die Anwesenden auf, dem christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbande beizutreten, weil diese Organisation die einzige sei, die für die Interessen ihrer Mitglieder eintrete. In der nachfolgenden Diskussion teilte der Vorsitzende die Aufnahme von 60 neuen Mitgliedern mit, ein Beweis, daß sich auch das Dunkel bei der Arbeiterbevölkerung des flachen Landes lichtet. Ein Kollege aus Schweller sprach noch über verschiedene Mißstände auf hiesigen industriellen Werken. Es wurde nun zur Bildung der Ortsgruppe Hehlrat geschritten. Zum ersten Vorsitzenden wurde gewählt Koll. Hintens-Hehlrat, zum zweiten Vorsitzenden Eigers-Hehlrat, Kassierer Mertens-Hehlrat, Schriftführer Schaaf-Hehlrat, Beisitzer Diergel-St. Joris und Hellendahl-Hehlrat. Mit dem christlichen Arbeitergrüße wurde die Versammlung um 3 Uhr geschlossen.

Am Sonntag, den 6. November, nachm. 5 Uhr fand bei Herrn Böhmer die erste Mitglieder-Versammlung statt. Der Besuch war gut; es beehrten uns mit ihrem Besuche der Vorsitzende und Schriftführer der Ortsgruppe Schweller des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes, der Vorsitzende der Ortsgruppe Nöhe unseres Verbandes und Koll. Simon Vorsitzender der Ortsgruppe Alsdorf.

des christlich-sozialen Bergarbeiter-Verbandes. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Wahl der Vertrauensmänner; 3. Lokalfrage; 4. Gewerkschaftliches. Aufgenommen wurden mehrere neue Mitglieder. Als Vertrauensmänner wurden gewählt die Kollegen: Graf, Conzen und Mostert. Das Lokal bleibt bis zum 1. Januar bei Herrn Böhmer in Hehlrat. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder zum regen Besuch der Versammlung auf und verlangte von ihnen das fleißige Lesen des Organs zwecks Schulung. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Schweller forderte die Vertrauensmänner zur fleißigen Agitation auf: sie sollen nicht eher ruhen und rasten, bis der letzte Metallarbeiter christlich organisiert sei. Ferner warnte er vor dem Alkoholmißbrauch. Zum Schluß erklärte Koll. Simon vom Bergarbeiter-Verbande einige Worte über Sozialpolitik an die Kollegen. Er führte aus, daß nicht nur der Mann sich selbst, sondern auch vor allem seine Angehörigen politisch schulen solle, damit das Kind gleichsam mit der Muttermilch die Sozialpolitik einsauge. Verschiedener Umstände halber wurde die Versammlung mit dem christlichen Arbeitergrüße schon um 6 Uhr geschlossen.

Menden. Am 13. November ds. Js. fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Kassierer, Koll. Kortmann erstattete den Kassenbericht; aus demselben ist besonders der Stand unserer Lokalkasse zu erwähnen. Trotzdem im letzten Quartale eine bedeutende Vergrößerung unserer Bibliothek stattfand und sonstige Auslagen für Agitation zu bestreiten waren, blieb in der Lokalkasse außer den 325 Mk., die zinsbar angelegt sind, noch ein Betrag von 37 Mk. Hierauf nahm Koll. Hamer das Wort, indem er nochmals erklärte, daß die Unterredung, die er bei seiner Maßregelung mit Herrn A. Schmöle gehabt, ganz genau so stattgefunden habe, wie sie Koll. Winter in der großen, öffentlichen Protest-Versammlung geschildert hat, und wie sie auch ferner in der Presse geschildert wurde; wenn Herr Schmöle sie anders darzustellen versucht, so wäre dies eine Unwahrheit. Hätte sich Herr Schmöle sicher gefühlt, so hätte er ja auch eine Berichtigung an die Presse schicken können; dieses hätte sich der Herr zu tun. Dann führte Koll. Hamer weiter aus, daß die Mehrzahl der Arbeiter des Herrn Schmöle diesen ja doch nicht glaube. Ebenso würde die große Mehrheit der Bürger und Arbeiter Menden's seinen (des Redners) Behauptungen, die vor der Öffentlichkeit verteidigt wurden, mehr Glauben schenken, als Herrn Schmöle, der trotz Aufforderung in der öffentlichen Versammlung wohlweislich geschwiegen habe. Des ferneren trat Redner dem Gerede einiger Leute entgegen, welche die Kollegen durch die Behauptung, er habe keine Unterstützung erhalten, vom Verbande abzuhalten versuchten. Er erklärte dieses als vollständig erfunden; er habe eine schwere Arbeit aus folgenden Gründen übernommen: 1. habe er nicht gut ohne Arbeit sein können; 2. habe er die Verbandskasse nicht zu allzuviel belasten wollen, und 3. habe er den Kollegen ein Beispiel geben wollen, damit sie in ähnlichem Falle ebenso handeln. Er erklärte auch, daß er jetzt noch seine Unterstützung von der Hauptkasse erhalten habe.

Unter Verschiedenem ersuchte ein Kollege den Vorsitzenden um Belehrung über die Leistungen der Krankenkassen. Koll. Hamer erläuterte hierauf in einem kurzen Vortrage die gesetzlichen Mindestleistungen der Krankenkassen. Hierbei kritisierte er besonders das Verhalten einiger Betriebskassen, welche, wenn Leute in Lungenheilstätten untergebracht würden, ihre gesetzlich vorgeschriebene Mehrleistung einfach aus den freiwilligen Betriebs-Hilfskassen decken ließen. Daß unter solchen Umständen mancher Kollege mit Rücksicht auf seine Familie nicht zu bewegen sei, in eine Heilstätte zu gehen, sei leicht begreiflich. Daß solche Kassen den Bürgengel der Arbeiter „Tuberkulose“ Thür und Thor öffnen, sei sicher; solche Leute, die dies veranlassen, verüben sich schwer an der Gesundheit des deutschen Volkes. Des weiteren bat der Redner diejenigen Kollegen, welche Krankenkassen-Vorstände sind, doch bei der baldigen Wahl der Arbeitervertreter zu der unteren Verwaltungsbehörde der Invaliden- und Alters-Versicherung nur solche Kollegen zu wählen, die auch bereit sind, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Im Anschluß hieran erfolgte eine lebhaft diskutierte Diskussion. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß seine Maßregelung das Gute gehabt habe, daß trotz der wöchentlichen Mehrzahlung von 10 Pf. nur einige Mann austraten, dagegen aber 22 Kollegen sich neu aufnehmen ließen. Er ernahnte die Kollegen, eifrig für den Verband zu agitieren und schloß die Versammlung mit dem christlichen Arbeitergrüße: „Gott segne die ehrbare Arbeit!“

Weiberich. Mit großem Interesse nehmen auch wir Kenntnis von der Fortentwicklung unseres Verbandes, bedauern aber gleichzeitig, daß auch nicht hier in Mei-

derich ein solcher Fortgang zu verzeichnen ist. Es mag nun vielfach der Grund sein, daß unser Ort eine Länge von 1 1/2 Stunden hat und so die Agitation nicht so gut entfaltet werden kann. Auch mag dazu beitragen, daß gewisse Faktoren diesen unseren Bestrebungen einen gewaltigen Druck entgegensetzen, aber immerhin sollte man annehmen, die Arbeiter würden durch die auch hier bestehenden Mißstände, wie: Nachtarbeit, Sonntagsarbeit, Ueberstunden, niedrige Löhne usw. bald geweckt werden, um etwas für ihren Stand zu tun. Dazu kommt noch die Unterdrückung von gewissen Organen, die den Arbeitern gar keine Rechte mehr billigen mögen und die Arbeitsstätte zu einem Zucht haus machen. Aber ob diese oder andere Rückständigkeiten der Arbeiter, wir Mitglieder unserer Ortsgruppe tragen den Kopf hoch, wissen wir doch, daß die besseren, intelligenteren Arbeiter ob kurz oder lang unseren Reihen beitreten werden, denn mit Bestimmtheit können wir darauf arbeiten, geben doch jetzt schon gewisse weiterdenkende Arbeiter selbst das Zugeständnis ab, durch einen Zusammenschluß in den Verbänden könnten die uns beschränkten Rechte wieder gewonnen werden.

Ist nun die Zahl der Kollegen auch nicht groß, so sind es doch tüchtige Gewerkschaftler, die auch anderen Ortsgruppen gewiß nichts nachgeben. Die Beteiligung an unseren Versammlungen und Unterrichtsabenden sind prozentuell gerechnet gute. So auch die Vorträge der einzelnen Kollegen, die weiteren Beratungen usw., so daß einige, besonders neue, Mitglieder sich schon auf die nächste Versammlung gewissermaßen im Voraus freuen. Durch diese Einigkeit gehen wir keiner Täuschung entgegen, in absehbarer Zeit einen recht schönen Erfolg zu haben. Hinsichtlich dieser genannten Tatsachen fordern wir nun alle unsere Freunde der christlichen Gewerkschaftsfrage auf, mitzuwirken, zu agitieren, besonders auf der Arbeitsstelle, damit alle bis auf den Letzten sich angeschlossen haben. Den fernstehenden Arbeitern aber rufen wir zu: Schauet Euren unmundigen, kleinen Kindern in die Augen und legt Euch dann die Frage vor: Was soll aus diesen Kindern werden? Antworten müßt Ihr Euch selbst: Es werden Fabrikarbeiter. Bei dieser Frage müßt Ihr aber kein Herz mehr haben, wenn Ihr nicht einen mehnmütigen Blick auf Eure Nachfolger werfen müßt. Wollt Ihr nun Euch und Euren Nachkommen gute Zeiten sichern, so tretet ein in den christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband!

Förde. Auf der hiesigen Dynamitfabrik bemüht sich schon seit längerer Zeit die Meisterschaft, den Arbeitern vorzumachen, daß die Organisation keinen Zweck habe. Dazu müssen sich noch die Arbeiter von einem gewissen Meister K. die schönsten Kosenamen, wie: Miniboth, halten sie Ihren Schnabel usw. gefallen lassen. Auch sind es einige Arbeiter, die schon früher im Gewerksvereine gewesen, aber aus Liebedienerei austraten, welche man sollte es kaum glauben, im Schweige ihres Angeichtes sich abmühen, andere Arbeiter unter allerlei Lebensarten, wie: Sie mögen sich doch die Groschen sparen, es habe doch keinen Zweck u. a. m. vom Verbande abzuhalten suchen. Trotzdem in letzter Zeit so viele öffentliche Versammlungen abgehalten worden, ist noch kein einziger Arbeiter von der Dynamitfabrik gemeldet. Es ist sehr traurig, daß die organisierten Arbeiter bei solchen ungeschulten Massen arbeiten müssen. Tun diese Arbeiter ihre Pflicht als Arbeiter? Nein! Die Vorgesetzten lachen sich über solche Arbeiter nur in's Häuschen; hat man doch schon von einem Meister vernommen, der gesagt hat: „Wenn ich selbst Arbeiter wäre, ich würde auch der Organisation beitreten“. Unsere Arbeiter sind aber zu dumm. Wir rufen darum den Kollegen zu: Erfüllet Eure Pflicht als Arbeiter! Hoch die Solidarität! Hoch der christliche Gewerksverein!

Lübeck. Am Sonntag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr hielt unsere Ortsgruppe im Vereinslokale eine außerordentliche Versammlung ab, zu welcher auch die Herren Vorsitzenden der evangelischen Männervereine eingeladen waren. Nach kurzer Begrüßung unseres Vorsitzenden hielt Kollege Vogler-Hamburg einen Vortrag über die Notwendigkeit einer Organisation, resp. über die Pflichten des christlichen Arbeiters. Referent verstand es, seinen Zuhörern ein klares Bild vor Augen zu führen, wie es heute mit dem Arbeiter aussieht, daß an Stelle des Kleinbetriebes der Großbetrieb getreten, und daß durch die Maschinen und die Massenfabrikation die Löhne heruntergedrückt werden; mithin sind Frauen und Kinder gezwungen mitzuarbeiten, um existieren zu können. Um hier Remedur zu schaffen, müssen sich die Arbeiter organisieren, denn nur durch enges Zusammen schließen ist es möglich, diesen Uebelständen abzuhelfen, die Löhne so zu gestalten, daß Frau und Kinder nicht mehr in die Fabrik zu gehen brauchen. Ferner strebt die Organisation

auch dahin, daß die Arbeitszeit mit gekürzt wird; denn wenn der Arbeiter zwölf und oft noch mehr Stunden am Tage arbeitet, so ist er abends so ermüdet, daß dies auf die Gesundheit des Körpers wirkt, was wohl jeder selbst wissen wird, der schon in einer solchen Fabrik gearbeitet hat. Wenn der Arbeiter aber eine geregelte Arbeitszeit hat und verdient einen guten Lohn, so geht er am Morgen mit frischem Mut an die Arbeit. Dadurch bekommt auch die Reservearmee von der Landstraße ihre Arbeit.

Referent gab der Versammlung ein Beispiel von den englischen Gewerkschaften, wie diese es durch ihre Organisation verstanden hätten, ihre Lage zu verbessern. Wenn auch wir den gleichen Zweck erreichen wollen, so ist es vor allen Dingen notwendig, sich der Organisation anzuschließen und dieselbe kräftig zu unterstützen durch fleißigen Besuch der Versammlungen und Vorträge und Werben von neuen Mitgliedern. Am Schlusse seines Vortrages empfahl Redner den Kollegen noch die Bibliothek, die Tageszeitung und das fleißige Studieren der englischen Gewerkschaften, und drückte den Wunsch aus, der Verband möge stets fortschreiten. — Zu bedauern ist nur, daß von unseren Kollegen wieder sehr wenig erschienen waren; besonders diese werden ersucht, vollständig zu unserer nächsten Versammlung am 7. Dezember zu erscheinen, in welcher unser Ehrenmitglied Herr Pastor Köster einen Vortrag halten wird. Auch sei an dieser Stelle nochmals auf unsern Diskussionsklub hingewiesen, welcher jeden Montag, abends 8 Uhr im kath. Schulhause Sitzung abhält.

Saaren. Unsere junge Ortsgruppe hat bis jetzt noch nichts von sich hören lassen, indessen liegen auch hier die Verhältnisse so, daß dieselben einer Kritik unterzogen werden müssen. Die Arbeitszeit ist noch in manchen Betrieben überlang; dieselbe dauert von 6 1/2 Uhr morgens bis 8 Uhr abends bei angestrengter Arbeit, welche nebenbei durch Staub und Schmutz äußerst ungesund ist. Dagegen ist der Lohn für diese angestrengte, lange und ungesunde Arbeit jage und schreibe 3 Mark für 13 1/2 Stunden, oder ein Stundenlohn von kaum 23 Pfennig. Pausen kennt man nicht; kommt es doch vor, daß selbst das Mittagessen vom Arbeiter 5 bis 6 mal unterbrochen werden muß, um die Maschinen zu bedienen, wie es in den hiesigen Dampfmöhlen der Fall ist. Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig; Rosenamen, wie: Ihr Esel, Ihr Schafsköpfe zc. gelten als Extrazugabe. In einem Betriebe war das Ereignis zu verzeichnen, daß ein Reisender, ein Bureaubeamter, ein Meister und ein Arbeiter ihr 25 jähriges Dienstjubiläum bei der Firma feiern konnten; während die drei Erstgenannten beschenkt wurden, mußte der Arbeiter leer ausgehen. Was gelten denn auch für einen Arbeiter 25 Jahre Arbeit, umsomehr, wenn derselbe während dieser Zeit mit den enorm „hohen Löhnen“ abgespeist wurde.

Daß die Verhältnisse noch so sind, liegt zum größten Teil in dem Indifferentismus der Arbeiter. Würden unsere Arbeiter den Wert der Organisation besser erkennen, so würden sie bessere Löhne, kürzere Arbeitszeit und bessere Behandlung errungen haben. Von selbst wird der Arbeiter niemals etwas erhalten; mögen dieses unsere Arbeiter überall beherzigen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Deshalb hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband!

Rheinbrohl. Unsere Ortsgruppe hatte am 23. Oktober eine Mitgliederversammlung anberaunt, die besser hätte sein können; es ist aber eine noch zu bedauernde Tatsache, daß es noch viele gibt, die für die christlichen Gewerkschaftsbewegung so wenig Verständnis haben. Es fehlt hier nur die Begeisterung. Vieles könnte erreicht werden, was unseren ärmlichen und traurigen Verhältnissen mangelt. Hat Jemand mal ein halbes Jahr Beiträge bezahlt, dann soll auch schon „Wohlstand“ hervorgezaubert sein, ohne einmal die Mitgliederversammlungen besucht zu haben. In unserer letzten Mitgliederversammlung hat unser Herr Pfarrer und Ehrenmitglied sich nicht nehmen lassen, uns mit einem schönen Vortrage zu erfreuen. Er schilderte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der christlichen Arbeiter, weil es andere Stände, ob reich oder arm, es auch tun. Er wies auf die englischen Arbeiter hin, von denen wir noch lernen müßten. Durch die englischen Gewerkschaften könne die Sozialdemokratie kaum Wurzel fassen. Redner betonte dann die guten Wohnungsverhältnisse der neueren Zeit in London, wo er vor einigen Wochen weilte; dieselben werden für Arbeiter geschaffen, liegen außerhalb der Stadt und erweisen sich als billig, dabei aber praktische Wohnungen. Wenn die Arbeiter auch nach der Arbeitsstätte fahren müssen, so haben sie doch den Vorteil, in gesunder Lage zu wohnen.

Im zweiten Vortrag warnte Kollege Grauel vor den Schwindelkrankheiten und empfahl den Anschluß

an die Düsseldorf-Krankenkasse; derselbe wird auch ab 1. Januar vollführt. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende nochmals zum treuen Zusammenhalten; wenn sich auch hier oder dort jemand abfällig äußere, wie es Kollege J. getan habe (der aber in der Versammlung seine Meinung bedauerte), so sei dies kein Grund, der christlichen Sache den Rücken zu kehren. Solche Äußerungen seien nur als Ausfluß des Unverstandes zu betrachten. Nur durch trennes Festhalten und Ausharren kann Großes erreicht werden.

Sudenburg-Magdeburg. Unsere Ortsgruppe hielt am 20. November eine Versammlung ab im Restaurant des Herrn Dietrich. In dieser Versammlung hielt Bezirksvorsitzender Kollege Jaupel aus Ottersleben einen sehr interessanten Vortrag über Arbeit und Kapital. In diesem Vortrag schilderte er besonders die Gewerkschaftsfreiheit und das Koalitionsrecht des Arbeitgebers und des Arbeiters. Während die Arbeitgeber in ausgedehntem Maße vom Koalitionsrecht Gebrauch machen, suchen dieselben vielfach es den Arbeitern unmöglich zu machen. Hier müsse Remede geschaffen werden. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Arbeiters, sich zu organisieren und somit instande zu sein, die gerechten Forderungen an den Arbeitgeber zu stellen, damit auch der Arbeiter einen besseren Anteil an dem Profit der Produktion habe, um somit sich und seine Familie besser ernähren zu können. Ferner erwähnte Redner alle Kollegen, daß ein jeder dahin streben müßte, die andern noch fernstehenden Mitarbeiter, die noch keinem Verbandsangehörigen, heranzuziehen, um sich somit unsern Verbänden anzuschließen. Nach einer eingehenden Diskussion hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Kollegen von Sudenburg! Auch euch gilt der Ruf: Besuchet besser die Versammlungen, denn nur in denselben werdet ihr gestärkt in euren Organisationsbestrebungen!

Fulda. Nachdem am 5. November d. J., abends 8 Uhr, die Gründung einer Ortsgruppe unseres christlichen Metallarbeiterverbandes für Fulda in welcher unser Verbandsvorsitzender, Kollege Wieber, referierte, stattgefunden, wurde am 20. d. J. Monats in der Harmonie die erste Monatsversammlung abgehalten. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsverwaltung, Kollege Klug, leitete die Versammlung, dankte allen erschienenen Mitgliedern, sowie Nichtmitgliedern für ihr Erscheinen. Er erteilte sodann dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerkschaftskartells, Herrn Anton Röder, das Wort zu seinem Vortrag über das „Koalitionsrecht der Arbeiter.“ Dieser verstand es, in einer längeren Rede den Arbeitern die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen, und bewies, daß nur durch die Organisation Verbesserung zu erreichen sei und forderte dieselbe auf, sich dem Verbands anzuschließen.

Hierauf hielt Herr Hofenseld einen hochinteressanten wissenschaftlichen Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zum Schluß konnten wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich 23 Mitglieder aufnehmen ließen, sodaß unsere Zahl schon das erste Hundert weit überschritten hat.

Die Versammlungen finden statt jeden 1. Sonntag nach dem 5., und jeden 1. Sonntagabend nach dem 20. eines jeden Monats bis auf weiteres in der „Harmonie.“ — Zum Schlusse brachten die Mitglieder ihrem derzeitigen Vorsitzenden, Kollegen Fr. Klug, die aufrichtigsten Glückwünsche zu seiner kürzlich erfolgten Eheschließung dar. Möge es ihm vergönnt sein, in steter Gesundheit und körperlicher Frische eine kräftige Stütze seiner Familie wie des Verbandes zu sein.

Wocholt. Unsere Mitgliederversammlung vom 27. November befaßte sich eingehend mit der Stellungnahme der kurz vorher stattgefundenen Handwerkerversammlung, bezüglich der christlichen Gewerkschaften. Der Referent in genannter Versammlung schien überhaupt konfuse Ansichten über die christlichen Gewerkschaften zu haben. Einerseits wurde die Notwendigkeit der Gewerkschaften aus der wirtschaftlichen Ohnmacht des einzelnen hergeleitet, welche schon von selbst zur Organisation führe und im nächsten Atemzuge wurde von demselben Redner erklärt: die christlichen Gewerkschaften seien zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie gegründet.

Ferner erkannte derselbe Redner die Notwendigkeit an, daß sich auch die Gesellen organisieren — weil auch die Meister nicht immer aus eigenem Triebe das den Gesellen zustehende verabsolgt — und im nächsten Atemzuge protestierte der Redner dagegen, daß die Gesellen sich den Gewerkschaften

anschließen oder daß die Gewerkschaften die Gesellen zu sich herüberziehen wollten. Größere Ungerechtigkeiten lassen sich in so wenigen Sätzen kaum noch miteinander verbinden; das Ideal jener Richtung ist Gesellenausschluß. Wie wenig aber die Gesellenausschüssen von den Innungen beachtet werden, hat sich auch hier in Wocholt gezeigt. Bei der Wahl des Gesellenausschusses wurde den Gesellen gesagt, wenn wir euch nötig haben, dann werden sie gerufen; leider haben wir bis jetzt noch nichts gehört.

Die weiteren Ausführungen des Herrn Referenten: die Gewerkschaft bringe die Gefahr, daß der Geselle von seiner weiteren Ausbildung abgehalten wird, ist eine Beleidigung der Berufs-Organisation, denn durch Unterrichts-Kursus und Gewerkschafts-Bibliothek wird auf die Ausbildung der Gesellen großer Wert gelegt. Dem Herrn Referenten möchten wir empfehlen, in Zukunft etwas objektiveres Meinungs über die Gewerkschaften sich zu verschaffen.

Wächter in Hessen. Außerordentliches Verhalten entfalteten am Sonntag, den 13. Nov., die Arbeiter. Sollten doch fremde Arbeiter als Referenten in einer Volksvereinsversammlung über christl. Gewerkschaften und ihre Ziele sprechen. Das Versammlungsort war nicht besetzt und viele mußten sich mit Stehplätzen begnügen.

Koll. Arnol-Mainz hatte in fast einstündiger ausführlicher Rede die Ziele der christl. Gewerkschaften unter teilweise stürmischen Beifall dargestellt und forderte zum Beitritt in die christlichen Gewerkschaften auf. Die Kollegen von Marenheim hatten schon die Woche vorher die nötigen Vorbereitungen getan und so konnte nach Schluß der Versammlung eine Zahlstelle der Metallarbeiter und Nichtgewerblichen gegründet werden. Am 11. Dezember soll eine abermalige Versammlung stattfinden. Der jungen Zahlstelle ein kräftiges Wachstum, Blüten und Früchte.

Nun zu den Einzelheiten. Wie gewöhnlich haben sich auch heute eingeschlichen, die die ganze Sache nichts anging und wie sie sagten, gar nicht wußten, daß hier eine Versammlung sei. Ein halbwegs anständiger Mann, verläßt sofort eine Versammlung, wenn er nicht eingeladen ist. Nichts von alledem. Der ausgesprochene Hirsch-Dunder macht trotzdem Zwischenrufe; wenn er hierfür hinausgewiesen worden wäre, so wäre ihm Recht geschehen, in dessen durfte er ruhig dableiben, wurde aufgefordert, seinen Einwurf auch zu beweisen nach Schluß des Referats. Was tat nun der Herr Griesheimer, vielleicht zum Referat sprechen; o nein, das fiel ihm gar nicht ein; er sprach von Wortverkümmung, von Zentrumsleuten, wie die Hirsch-Dunder beim Lang-Streit alles getan hätten, um den Streit beizulegen und zum Schluß rief er unsern Kollegen Samstag als Eideshelfer auf, ihm zu beistimmen, daß die Hirsch-Dunder diejenigen seien, die alles in Ruhe fertig gebracht hätten. Wer lacht da. Unter Beifall erhält Kollege Samstag das Wort. Doch kaum war derselbe auf die Ausführungen des Hirschen eingegangen, ergriff Herr Griesheimer feige das Hasenpanier und rannnte, wie er selbst seinen Arbeitskollegen mitteilte, in der einen Hand das Messer (hört, hört!) zum Ort hinaus.

So hättest Du gar nicht zu rennen brauchen, so schlimm sind die Hirsch-Dunder noch lange nicht wie du glaubst, bester Griesheimer, jeder blamiert sich so gut er kann. Dein Artikel, den Du einem Heft druckst, „vorgelohnt“, bin ich der festen Überzeugung, würde heute nicht wieder erscheinen, denn selbst Mitglieder der Hirschen haben in letzter Versammlung die Niederträchtigkeit Deiner Kampfweise verurteilt. Daß Du aber glaubst, wir zahlen mit gleicher Münze heim, nein, eine solche Kampfweise ist uns zu schmutzig. Auch sind wir mit dem Schimpfwörterlexikon mancher Herren nicht ausgerüstet; was solche Gemeinheiten anrührt, besudelt sich.

Im übrigen bin ich Dir ganz besonders dankbar für Deinen Schmutzartikel. Du bist wider Willen unser bester Agitator; hast mit Deinem Lieberbreitartikel den Arbeitern die Augen geöffnet, was Geistes Kind Du bist. Der Haß, die Wut, daß die Christlichen eben auch hier die Augen offen und tüchtig bei der Arbeit sind, hat Dir wahrscheinlich das Gedächtnis vertrieben, nur so ist es zu verstehen, mit solchen Gemeinheiten um sich zu werfen, der aber auf Dich allein zurückfällt.

Die Christlichen danken für Deine Bemühungen, bringen noch mehr solcher Artikel und in kurzer Zeit wird im Bezirk Südwest, deutscher Ausbreitungsgebiet der deutschen Gewerkschaften, niemand mehr die bekannte Kläubergeschichten und Schauerromanzsituationen

Bekanntmachung.

Diejenigen Ortsgruppen, welche bis jetzt die Abrechnung vom 3. Quartal nicht erledigt, werden hiermit aufgefordert dieselbe umgehend einzusenden.
Der Vorstand.

Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuerwerben.

Die Adresse der Hauptkassiererin ist: Barthel, Rentmeister a. D. Duisburg, Realchulstraße 1. An denselben sind Gelder und Abrechnungen einzusenden.

Agitationsbezirk Maaßen. Am Sonntag den 11. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet zu Horbach im Lokale Gens unsere Bezirksversammlung statt. Die Ortsgruppen werden ersucht, außer dem Delegierten zum Bezirksauschuss noch wenigstens einen Delegierten zu entsenden. — Abfahrt Maaßen-Bontror nachmittags 4 Uhr mit der elektrischen Bahn.

Angsburg. Jeden 4. Samstag im Monat beim Paritätswirt, Gevostraße Versammlung, ebenfalls Sonntagstreffpunkt.

Altenessen. Unsere Versammlungen finden bis auf Weiteres an jedem Montag nach dem 4. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr im Lokale Wm. Esser, Hammerstraße statt.

Allagen. Jeden 8. Sonntag im Monat, nachmittags 8 Uhr Versammlung.

Ahlen. Die Monatsversammlungen sind für das Jahr 1904 jeden 8. Sonntag im Monat, abends bei Wiegards. Beitragszahlung jeden Sonntag Morgen von 11 $\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr.

Barmen. Jeden 8. Sonntag Versammlung und jeden letzten Samstag im Monat Unterrichtskursus. Lokal Martin, Parlamentstraße 3.

Baub. Jeden 2. Sonntag im Monat Versammlung bei Mag. Krotz, Stollbergerstr., abends 7 Uhr.

Berlin. Jeden 2. Sonnabend im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung in den „Arminshallen“, Kommandantenstraße 20. — Jeden letzten Sonnabend im Monat Vertrauensmänner- und Krankenlistenversammlung, Niederwallstraße 32. — In Oberbörsenstraße jeden 8. Sonnabend im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Kolibar, Replerstraße 1. — Unterstufungen zählt aus Kollege Albrecht, Solmsstraße 14V, vorn. von 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Böckholt. Unsere Mitgliederversammlung findet am 11. Dezember, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr mit technischem Vortrag statt.

Bönnig. Nächste Mitgliederversammlung Sonntag den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im christl. Gewerkschaftshaus, Wiemelhauserstraße 18.

Bremen. Unter Versammlungstokal ist Eschenhof, Klosterstraße 2—5.

Buchholz-Großenbaum. Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 5 Uhr Versammlung bei Joh. Römer. — Samstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr Versammlung bei Joh. Bräutigam.

Bonn. Alle 14 Tage Versammlung bei Vogel.

Bosau. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats Gasthof im Vereinslokal.

Clebe. Versammlung der christlichen Gewerkschaft jeden 1. und 8. Mittwoch im Monat im Nebenzimmer der Hofkellerei. Neugierige sind herzlich willkommen.

Danzig. Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 11 Uhr Versammlung im St. Josefshaus, Kleiner Saal.

Darmstadt. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat in der Brauerei, Große Karlsstraße Versammlung.

Dinklage. Jeden 2. Sonnabend im Monat Versammlung.

Dortmund. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat Versammlung bei Theisen, Amalienstraße 3.

Dresden. Versammlung jeden 1. Sonnabend im Monat im „Vaterländischen“, Theaterplatz 1.

Düren. Jeden zweiten Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, bei Klinsenberg, Philippstraße Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. — Jeden 4. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Zusammenkunft mit den Vertrauensmännern dortselbst.

Düsseldorf. Unsere Versammlungen finden jeden 1. Samstag, abends 9 Uhr, und jeden 8. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr, im Paulushaus, Luisenstr. 38—35, statt. Dasselbst jedes mal zur Anmeldung und Beitragszahlung der Krankenkasse Gelegenheit.

Eilenberg. Jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung bei J. Heiliger hierelbst.

Eisenweiler. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung bei Oberes, Judenstraße. $\frac{1}{2}$ Stunde vorher Zahlung der Krankenkasse.

Eisen-Altessen. Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Wm. Esser, Hammerstraße.

Eisen-Verge-Sorbed. Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Godepach, an der kath. Kirche.

Eisen-Verge-Schönebeck. Freitag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr Versammlung bei Hausmann, Eisenstraße.

Eisen-Frohnhagen. Sonntag, den 4. Dezember, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Schrade.

Eisen-Segeroth. Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr Versammlung im Jolyshaus, Segerothstraße.

Eisen-Stadt. Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 11 Uhr Versammlung im Albrechtshaus (kleiner Saal).

Eisen-Steale. Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Dönnings, Chausseestraße.

Ehlingen. Jeden 8. Sonntag im Monat Versammlung in der alten Kreis (Wilmshaus). Reiseleiter werden ausbezahlt mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr beim Kassierer Joh. Bog, Route 8. Jeden Sonntag besorgt die Kassierung der Beiträge unter Vertrauensmann Esser.

Frankfurt a. M. Godesheim. Unsere Versammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr im Lokale bei Gens, an Rheinstraße Nr. 29 part.

Freiburg. Jeden 1. und 8. Samstag im Monat im Lokale Brauerei Mag. Wef. Baron, Ecke Merianstraße und Wassergasse, Eingang in der Wassergasse, 2. Stock.

Freising. Jeden 2. Sonntag im Monat morgens 10 Uhr, Versammlung beim Siglwirt. Wanderunterstützung zahlt Kassierer Böt, Jägerwirtgasse 881 aus.

Gerresheim. Jeden 4. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung bei A. Feiger (Düffelborscher Hof).

Gevelsberg. Jeden ersten Dienstag im Monat Versammlung.

M. Gladbach. Jeden ersten Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, beim Gastwirt Hugo Krapohl, Waldhausenerstraße, Versammlung mit Vortrag. Die Wanderunterstützung zahlt Kollege Schöenberg, Waldhausenerhöhe 46 aus. Derselbe nimmt auch Anmeldungen zum Beitritt zum Verband und zur Krankengeld-Zuschusskasse entgegen.

Gresenbroich. Unsere Versammlungen finden nicht mehr auf dem alten Schloß sondern beim Wirt Klüchten, Reppsterstr. statt.

Göppingen. Samstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr Versammlung im Lokal „zum Stadtgarten“.

Görlitz. Sonnabend den 17. Dezember, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Hopfenstraße (Ecke Karls- und Bahnhofstraße), Versammlung. — Samstag den 14. Januar 1905 Vorstandswahl.

Hamburg I. Versammlung alle 14 Tage bei Franzl, Feinsstraße 19, St. Pauli. Reiseunterstützung zahlt aus der Kassierer Kwiatkowski, wohnt jetzt Sophienallee 4a, part., Eimsbüttel. Wochentags von 6 $\frac{1}{2}$ —8, Sonntags von 1—3 Uhr.

Hamm. Jeden 1. und 8. Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr Versammlung im Lokale der Wwe. Hütte, Nordstraße 3.

Hannover-Linden. Mitgliederversammlungen am 8. und 17. Dezember im Verbandslokal „Lindenhof“, Deisterstraße. Anfang 9 Uhr.

Haaren. Jeden 8. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung im Vereinslokal Restauration zum Gambinus, Bachstraße.

Hattigen. Alle 14 Tage, Sonntags nach Erscheinen des Organs abends 6 Uhr Versammlung bei Drenthaus, „zur Glocke“.

Helmstedt. Die Versammlungen finden jeden 2.—4. Sonntag im Monat beim Wirt Edmund Böhrer statt.

Hildesheim. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Sonntags, in der „Sonne“ statt.

Höfen. Jeden 2. Sonntag im Monat, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Wirt Heiarz. Jeden 8. Sonntag im Monat nachm. 5 Uhr, Mitgliederversammlung in Birkesdorf bei Martin Antons.

Höfen. Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm., Zahlung der Beiträge bei Brinckhulte. — Jeden 2. Sonntag, 4 Uhr nachm., Mitgliederversammlung im Gesehenhause. — Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Unterichtskursus der christl. Gewerkschaften des hiesigen Bezirkes im Gesehenhause.

St. Johann. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat Versammlung bei Nieber. Anfang 9 Uhr.

Iferlohn. Alle 3 Wochen Mitgliederversammlung im Vereinslokal Selski, Karrenstraße. Nächste Versammlung Mittwoch, den 27. Juli, abends 9 Uhr. Volljähriges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Kalk. Samstag, den 10. Dezember Versammlung bei Schorob. Vortrag des Koll. Dörting.

Karlruhe. Versammlungen finden jeden 2. und 4. Samstag im Monat statt. Lokal: Babischer Hof, Ecke Bahnhof und Karientstr. (Nebenzimmer.)

Kohlsheld. In unserer nächsten Versammlung am Sonntag, den 4. Dezember wird ein auswärtiger Redner erscheinen.

Köln. Sonntag den 4. Dezember, morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Duth, Mattstraße Nr. 1, Mitgliederversammlung.

Koblenz-Reneuborf. Jeden 4. Sonntag, mittags 12 Uhr Versammlung.

Kasselerlaute. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, Versammlung, bei Kollege Hammel, zum Edelweiss, Mornstraße. — Wanderunterstützung zahlt Georg Haas, Mannheimerstraße 14, aus.

Laar. Versammlungen am 1. Sonntag im Monat um 5 Uhr nachmittags, am 8. Sonntag im Monat um 11 Uhr morgens. Jeden Dienstag Abend Unterrichtskursus.

Jeden Samstag, abends 9 Uhr, Disputierklub. Volljähriges Erscheinen erwartet.

Landslut. Jeden 1. und 8. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr, Versammlung im „Gasthaus zur Schänke“.

Lippstadt. Jeden Samstag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung bei Wolltor, Sudertor. — In jeder Versammlung können die Beiträge zur Krankengeld-Zuschusskasse bezahlt werden. — Unterstützung wird ausgezahlt jeden Werktag, mittags von 12—1 Uhr, abends von 7—8 Uhr vom Vorsitzenden W. Kieseheuer, Rixbeckerstraße 39, 1. Etage.

Liternohl. Jeden 8. Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Wirt Krißche Kintze.

Lübeck. Jeden Mittwoch nach dem ersten des Monats, abends 8 Uhr und jeden Mittwoch nach dem 15., abends 8 Uhr im Restaurant Hoffmann, Bedergabe 17, Versammlung. — Reiseunterstützung kann jeden Abend, außer Sonntags, beim Kassierer Westfahl, Riegelstraße 19, in Empfang genommen werden.

Magdeburg-Alstadt. Jeden 2. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, Versammlung. Reiseunterstützung wird ausgezahlt abends von 7 bis 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr im Vereinslokal, Prälatenstraße 4.

Mannheim. Alle 14 Tage Versammlung in der „Wacht am Rhein“, abends 9 Uhr. — Wanderunterstützung zahlt Friedrich, Beckstraße 16, im Jungbusch.

Margloh. Jeden 8. Sonntag im Monat beim Wirt Höfer Wollstraße, Versammlung.

Meiderich. Jeden dritten Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, jeden Mittwoch, abends 9 Uhr Unterrichtskursus bei Haverkamp, Kasserstraße.

Meppen. Sonntag, den 11. Dezember, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Anke. — Die Mitglieder der Unterstützungs- und Erb-Kasse können vor und nach der Versammlung ihre Beiträge entrichten.

Mülheim a. d. Ruhr. Jeden 1. Sonntag im Monat Versammlung.

Mülheim-Maria. Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 4 Uhr Agitations-Versammlung bei Krosch, Roonstraße.

München. Jeden 1. Samstag, abends und 8. Sonntag vorm. 10 Uhr im Goldenen Anker, Schillerstr. 30, Versammlung.

Münster. Jeden 1. und 8. Samstag im Monat, abends 9 Uhr Versammlung bei Sigalk, Legidienstraße.

Nehem. Jeden Sonntag, vorm. 9 Uhr, Zahlung der Beiträge im Lokale zum Schwan. — Jeden Dienstag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Diskussionsabend im Lokale zum Schwan. — Jeden 2. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Lokale des P. Hellwig.

Nebiges. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr bei Espe Versammlung.

Neumünster. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung.

Neumark. Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung. Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt: Werktag von 12 bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags; abends von 8 bis 8 Uhr. Sonntags von 12 bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr beim Kassierer M. Wied, Ubergasse 5.

Nippes. Unsere Versammlungen finden von jetzt ab, jeden 1. und 8. Sonntag im Monat statt, morgens 11 Uhr bei Mayer, Ecke Thurm- und Einheitsstraße.

Nürnberg. Jeden 2. Samstag im Monat Mitgliederversammlung im Beisler's opf.

Ödnabrück. Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, morgens 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Siller, Johannesstraße.

Pforzheim. Jeden 1. Sonntag im Monat, morgens 1 $\frac{1}{2}$ 10 Uhr und jeden 8. Freitag im Monat, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr finden im Lokale Hermannsstr. 9, Restauration zum Heigoldard Versammlungen statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Reine (Dannover). Jeden 2. Sonntag im Monat, nachm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Mitgliederversammlung.

Regensburg. Jeden 1. Sonntag und 8. Samstag im Monat Versammlung für Metallarbeiter, Maschinisten und Eisler in der Solobinerstraße.

Ruhrort. Jeden 2. und 8. Sonntag im Monat 11 Uhr bei Wollhagen Versammlung.

Stöcken-Beck. Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Vorstandswahl und Vertrauensmännerwahl. Jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung bei Wirt Wollhagen.

Stuttgart. Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung im „Düsch“ vis-à-vis dem neuen Rathaus, Zimmer 18. Die Reiseunterstützung kann täglich von 12—1 Uhr abends von 6—7 Uhr bei Joseph Ufer, Rohlstraße 8, erhoben werden.

Sudenburg-Magdeburg. Sonntag den 18. Dezember im Restaurant des Herrn Dietrich, Versammlung.

Vingst. Unsere nächste Versammlung findet am Sonntag den 4. Dezember, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr im Lokal Flohe statt.

Wiesbaden. Unsere Versammlungen finden regelmäßig jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, vorm. 11 Uhr im Saal Rhein, Bleichstr. 5 statt. Unterstützung wird ausgezahlt von C. Geilend, Marktstr. 8, mittags von 12—1 $\frac{1}{2}$ Uhr und abends nach 7 Uhr.

Wülfels. Jeden 8. Sonntag im Monat Mitgliederversammlung bei C. Schimmer.

Unsern Kollegen

Hans Plank nebst Braut

zur Feier ihrer Vermählung

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die Kollegen der Zahlstelle Neumarkt 1 Obpl.

Unsern ersten Vorsitzenden Kollegen

Anton Gilting

nebst Braut

Luise Moanzini

die herzlichen Glückwünsche

zu ihrer Vermählung.

Die Kollegen der Ortsgruppe Ruhrort.

Unsern Kollegen

Johann Seiler nebst Braut Maria Beth

und

Adam Fördinger nebst Braut Magdalena Doll

zu ihrer Vermählung

die herzlichen Glück- und Segenswünsche

Die Kollegen der Ortsgruppe Speler a. Rh.

Gesucht ein tüchtiger

Drahtstrickmaschinensteller

nach Norddeutschland. Lohn 33 Mk. pro Woche später im Accord mehr. Offerten unter „E. B.“ an die Zentrale in Duisburg.